Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 443. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag den 23. September 1859.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Oktober 1859 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr.

Die Expedition.

Telegraphische Depeschen.

München, 22. Septbr. Die Berathung der Minister Baierns, Sachsens und Würtembergs ist geschlossen. Bezüglich der Bundesreform ist vollständige Einigung erzielt. Wahrscheinlich ist die churhessische Verfassungsfrage erörtert worden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 83¼. Prämien-Anleihe 111½ B. Neueste Anleihe 103¾. Schles. Bank-Verein 74½. Commandit-Antheile 97½. Köln-Minden 128. Freiburger 85. Oberschlesische Litt. A. 112. Oberschlesische Litt. B. 106 B. Wilhelms-Bahn 39½. Rheinische Aktien 81 B. Darmstädter 75¾. Dessauer Bank-Aktien 27½. Oesterr. Kreditaktien 88. Oesterr. National-Anleihe 65¼. Wien 2 Monate 82⅛. Mecklenburger 47½. Neisse-Brieger 48 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 145 Tarnowitzer 35½. — Fest, animirt.

Berlin, 22. September. Roggen: höher. September 39, September-Oktober 39¾, Oktober-November 39½, Frühjahr 40½. — Spiritus: September 17½, September-Oktober $17\frac{5}{12}$, Oktober-November 16⅜, Frühjahr 16⅜. — Rüböl: geschäftslos. September 10⅜, September-Oktober 10⅜, Oktober-November $10\frac{5}{12}$.

Inhalts-Uebersicht.

△ Die französische Preßfreiheit.

Frankreich gewährt ein eigenthümliches Bild. Oppositionelle Parteien giebt es in allen Staaten; ist ihnen durch die Gesetze die Freiheit der Bewegung und der Sprache gestattet, so verwandeln sie sich, wie ein englischer Staatsmann sagte, in die „Allergetreueste Opposition Ihrer Majestät", d. h. sie bilden ganz so wie andere Institutionen ein nothwendiges Glied in dem gesunden Staatsorganismus, so daß, wie ein anderer Engländer meinte, eine Opposition geschaffen werden müßte, wenn es keine gäbe. Denn in einem wohlgeordneten Staatsleben ist die Opposition nichts weiter, als die oberste Controlbehörde über die Regierungshandlungen des jeweiligen Ministeriums; es giebt keine Regierung, welche allen Parteien gerecht werden könnte; beobachtet sie aber die Verfassung und die Gesetze des Staates, so flößt ihr die Opposition nicht nur fortdauernd neues Leben ein, sondern gewährt ihr auch die Mittel zur Vertheidigung, um ihre Maßregeln dem ganzen Volke gegenüber stets in das rechte Licht zu setzen. Eine solche Regierung bedarf auch keiner besonderen Vorkehrungen gegen die Opposition; sie kann, wie in England, wie jetzt in Preußen, die Presse frei schalten und walten lassen, und man wird uns einräumen, daß die jetzige Opposition in Preußen sich dieser Freiheit wohl zu bedienen weiß.

In Frankreich ist das nicht möglich. In Frankreich giebt es weniger oppositionelle, als feindliche Parteien, d. h. solche, welche sich im vollen Kriegszustande gegen die Regierung befinden und mit dieser, gerade mit dieser Regierung nie und nimmer Frieden schließen werden. Trotz alles Druckes spricht sich in gewissen französischen Journalen oft selbst im Lobe die heimliche Erbitterung, der versteckte Haß gegen das bestehende Regierungssystem aus und zwar so, daß man in demselben Alles eher, nur nicht das Belehrende und Wohlmeinende einer offenen Opposition findet; die politische Sprache ist so außerordentlich fein und gewandt, daß sie unter allen Gestalten das Wort des Hasses einzuschmuggeln weiß, und der Sinn des französischen Lesers ist durch denselben Druck so geweckt, daß er dieses Wort aus allen Umhüllungen herausfindet. Gegen derartige Zustände muß die Regierung gerüstet sein; leider aber findet sie in ihrer Rüstkammer nichts als die alten verbrauchten Mittel der Censur, der Verwarnungen und aller jener Administrativ-Maßregeln, welche der in der Presse lebende Geist schon so oft überwunden hat. Das Mittel soll noch gefunden werden, welches der Presse eines politischen Volkes Zaum und Zügel anzulegen vermöchte.

Als L. Napoleon die Amnestie erließ, war der erste Gedanke im Auslande, daß er sich in seiner Herrschaft außerordentlich sicher fühlen müsse; wir haben dieser Ansicht nie beigestimmt, sondern es schon damals ausgesprochen, daß diese Amnestie nichts weiter sei, als ein Pflaster auf die Wunden, welche der nicht geendete italienische Krieg dem französischen Volke ohne Nutzen geschlagen hat. Es mußte etwas Umfassendes und Außerordentliches geschehen, um den Eindruck, welchen der Frieden von Villafranca gemacht, zu verwischen. In allen Staaten Europa's sind seit dem Jahre 1815 mehrfach allgemeine Amnestien erlassen worden; nie aber hat eine Amnestie ein solches Fiasco gemacht, nie ist eine von den Parteihäuptern, denen sie doch mit galt, mit solchem Hohn und Spott aufgenommen worden, wie die Amnestie L. Napoleon's. Die Verbannung aus dem Vaterlande ist für Jeden, insbesondere aber für die Franzosen, welche sich so schwer in fremde Nationalitäten hinein arbeiten können, eine furchtbare Strafe; es schien aber, als hätten die französischen Verbannten auf diese Amnestie nur gewartet, um noch einmal ihren ganzen unauslöschlichen Haß gegen den kaiserlichen Gnadenspender ausschütten zu können.

Ein solches Verhältniß besteht zum Glück in keinem anderen Staate Europa's, nicht einmal in Neapel. Diese traurigen und unnatürlichen Zustände, welche früher oder später zu einem endlichen Sturze des Systems führen müssen, liefern wohl den deutlichsten Beweis, wie fern dem jetzigen Herrscher Frankreichs noch das wohlthuende Gefühl der Sicherheit ist; sie bedingen aber zugleich die Unterdrückung der Presse.

Frankreich ist trotz aller seiner Revolutionen bei den karlsbader Beschlüssen des Jahres 1819 angekommen. In Frankreich wie im Auslande gab es gutmüthige Leute, aber schlechte Politiker, welche meinten, der Amnestie würde sofort auch eine größere Freiheit der Presse folgen, mindestens doch würde das verwerfliche System der Verwarnungen aufhören. Diese falsche Ansicht entsprang aus der noch falscheren, daß die Amnestie eine allgemeine Versöhnung ausspreche. Man schob dem Kaiser eine Absicht unter, die er als Freund seiner Herrschaft nie haben konnte; deshalb blieb natürlich das Verdächtigen-Gesetz in seiner vollen Kraft, deshalb mußte der Wunsch „gewisser Journale" nach einer größeren Freiheit der „Presse" ein eitler und vergeblicher sein.

Jetzt sagt es der „Moniteur" diesen Journalen heraus, daß sie „sich wissentlich zu Organen feindseliger Parteien machen", und daß eine größere Freiheit „keinen andern Zweck haben würde, als ihnen den Angriff auf die Verfassung und die Grundgesetze der gesellschaftlichen Ordnung zu erleichtern." Und damit in den leichtblütigen Franzosen ja nicht eine neue Hoffnung erwache, so fügt der „Moniteur" recht ausdrücklich bei, daß „die Regierung des Kaisers nicht von dem Systeme abweichen wird, welches dem Geiste ein genügend ausgedehntes Feld der Discussion, der Controverse und der Analyse läßt, und den unglücklichen Wirkungen der Lüge, der Verleumdung und des Irrthums vorbeugt."

Nicht Ein neuer Grund! Die Presse kann sich gratuliren, daß selbst der sprachgewandte, vielerfahrene und geistreiche Kaiser der Franzosen auch nicht einen neuen Grund, ja nicht einmal ein neues Wort gegen die freiere Bewegung der Presse aufzufinden vermag. Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst immer Dasselbe, immer das Alte! Man lechzt förmlich nach etwas Neuem; vergeblich! es bleibt bei „der Lüge, der Verleumdung und dem Irrthum." Alle Censuredikte, mit welchen uns der deutsche Bund seit den karlsbader Beschlüssen und außerdem noch jeder einzelne deutsche Staat bis zum Jahre 1848 so freigebig beschenkt hat: sie fangen alle damit an, daß die Presse ein genügend freies Feld der Discussion besitze, und daß ja die Censur nur den herrlichen, in den Augen aller Wohlmeinenden gewiß giltigen Zweck habe: „der Lüge, der Verleumdung und dem Irrthum vorzubeugen." Wer mit der Logik noch nicht gänzlich gebrochen hat, wer noch einigermaßen auf seinen Verstand hält, widerlegt schon längst diese Vorwürfe nicht mehr; aber es hilft Nichts, sie kommen immer wieder, weil es gegen die Freiheit der Presse keinen Grund, sondern nur die Gewalt giebt. Eigentlich will der „Moniteur" sagen: mit der Freiheit der Presse ist die Herrschaft des Kaisers unvereinbar — und es giebt wohl Niemanden, welcher dieser Wahrheit zu widersprechen Neigung hätte.

Es kommt Alles auf den Erfolg an. Die französische Presse liegt mit der kaiserlichen Herrschaft im Streit; bis jetzt hat die Presse, insbesondere in Frankreich, in jedem Kampfe gesiegt: das lehrt jedes Blatt der französischen Geschichte. Möglich, daß auch einmal der Kaiser siegt; immerhin aber hat es einer Herrschaft noch nie Nutzen gebracht, die Lehren der Geschichte zu verachten.

Breslau, 22. September. [Zur Situation.] Die Geschichte der jüngsten Wochen, äußerlich arm an Ereignissen, wenn wir Europa allein ins Auge fassen, ist für den aufmerksamen Beobachter unendlich interessant, wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß ihre Ergebnisse tröstlich für den Glauben an eine friedliche Entwickelung wären, oder daß sie dem Bewußtsein der Gegenwart einen hohen Grad demüthigender Beschämung ersparten.

Mehr als je hat sich Louis Napoleon zum Herrn der Situation gemacht, und Europa scheint ihm gegenüber nur noch die Bestimmung zu haben, sich seinem Willen schweigend zu unterwerfen, oder sich mit ewiger Unruhe gegen die Anschläge und Listen seiner Politik zu rüsten — niemals mehr aber aus dem kläglichen Zustande dauernder Besorgniß herauszukommen.

Die Experimente, welche er mit der italienischen Frage anstellt, beweisen nicht nur seine Macht, sie zeigen auch, daß ihm mit dem Bewußtsein derselben die Laune angekommen ist, solche zu mißbrauchen; während seine Maßregeln der inneren Politik nur dazu dienen zu sollen scheinen, seine unendliche Geringschätzung gegen Alles, was die öffentliche Meinung ihm ansinnen möchte, auszudrücken.

Das individuelle Belieben ist zum Gesetz der Welt erhoben worden, und die Schroffheit und Rücksichtslosigkeit, in welcher dasselbe sich manifestirt, scheint ausdrücklich gewählt zu sein, um in ihnen sich der Willkür recht bewußt zu werden.

So setzten sich die Cäsaren erst in den Besitz der Macht; aber erst im Mißbrauch und Uebermuth derselben schienen sie daran Genuß zu finden.

Der jüngste „Constitutionnel"-Artikel, so wie das Rundschreiben des Herzogs von Padua sind in dieser Beziehung, trotz der Verschiedenheit der Materien im engsten Zusammenhang stehende Kundgebungen des französischen Kaiserthums, welches dort mit den durch vorausgegangene Thatsachen und Erklärungen provocirten Erwartungen der Nationalität, so hier mit denen der Freiheit kurzen Prozeß macht.

Wenn unter solchen Umständen die Agitation Piemonts noch fortschreitet und ein Mann wie d'Azeglio die dortige Regierung zu aktivem Vorgehen ermuntert und verpflichtet, sich auch der Romagnolen anzunehmen; so weiß man nicht, ob man mehr den moralischen Muth dieses Schwärmers bewundern oder seine Kurzsichtigkeit bedauern soll.

Preußen.

∋ **Berlin,** 21. September. [Die italienische Frage. — Die Vorarbeiten für die Landtags-Session. — Herr von Gruner.] Obgleich über Gegenstand und Gang der Verhandlungen zu Biarritz die Diplomatie ihren dichtesten Schleier breitet, so glaubt man doch in den jüngsten Auslassungen des „Constitutionnel" über die mittelitalienischen Verhältnisse einen Hinweis auf die neueste Wendung der französischen Politik zu finden. Es sind darin zwei Grundgedanken enthalten, welche in der Kundgebung des „Moniteur" keineswegs so deutlich hervortraten. Der „Constitutionnel" giebt nämlich zu verstehen, daß Frankreich zu einer Umgestaltung der Friedens-Präliminarien die Hand bietet, aber gegen die Ausdehnung der piemontesischen Herrschaft über Mittel-Italien entschieden Protest einlegt. Früher versteckte sich die napoleonische Politik in ihrem Widerstand gegen das schnelle Wachsthum des Hauses Savoyen hinter die Ansprüche Oesterreichs und die Vereinbarungen von Villafranca. Jetzt weiß der „Constitutionnel" für denselben Zweck eine Reihe anderer Argumente in Bewegung zu setzen, welche angeblich aus der Rücksichtnahme auf die eigenthümliche Lage der italienischen Verhältnisse entspringen, deren wahre Quelle aber keine andere ist, als der Wunsch Napoleons: sein Protectorat über Italien zu verewigen. Von der Abänderung der Friedens-Bedingungen spricht der „Constitutionnel" mit einer Unbefangenheit, welche die Vermuthung berechtigt, entweder, daß Napoleon sich stark genug gegen die Mitcontrahenten glaubt, um das Abkommen von Villafranca gegen irgend ein anderes Vertrags-Instrument zu escamotiren, oder was wahrscheinlicher ist, daß der wiener Hof sich geneigt findet, die Restaurations-Idee gegen eine vortheilhafte „Compensation" aufzugeben. Die Mitwirkung eines europäischen Schiedsgerichtes zur Regelung der italienischen Angelegenheiten scheint der „Constitutionnel" für unentbehrlich zu halten; aber es ist nicht klar, ob die französische Politik dabei wirklich einen Congreß im Auge hat, oder auf eine anderweitige Verständigung mit den Großmächten, in erster Linie mit England, hinzielt. Immerhin liegt auch darin ein wichtiger Fingerzeig; denn das Projekt einer napoleonischen Dynastie in Italien ist von vorn herein aus dem französischen Programme ausgeschieden, wenn Napoleon im guten Einvernehmen mit den neutralen Großmächten zu bleiben wünscht. — Im Laufe der nächsten Woche werden die meisten Mitglieder des Staatsministeriums wieder in der Hauptstadt zurück sein, und dann können die Vorarbeiten für die zur Vorlage an den Landtag bestimmten Gesetzentwürfe ihren regelmäßigen Fortgang nehmen. Wenn schon jetzt von legislativen Entwürfen die Rede ist, welche für die nächste Session bereit liegen sollen, so greift man der Wirklichkeit augenscheinlich vor. Vielmehr darf als gewiß gelten, daß noch keine Vorlage bis zur endgiltigen Beschlußnahme gediehen ist. Für eine dringende Beschleunigung liegt aber um so weniger Anlaß vor, als nach allgemeiner Voraussetzung die Eröffnung der Session nicht vor Beginn des neuen Jahres erfolgen wird. — Herr v. Gruner hat nicht nur seine Thätigkeit als Unterstaats-Sekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten wieder begonnen, sondern seine Gesundheit scheint auch wieder wesentlich gekräftigt. Die Gerüchte, welche ein baldiges Ausscheiden des verdienten Staatsmannes oder den Uebergang desselben auf den Ruheposten einer nachbarlichen Gesandtschaft ankündigten, treten somit jetzt ganz in den Hintergrund.

[Vom Hofe. — Personalien.] Se. königl. Hoheit der Prinz Karl, Höchstwelcher nach längerer Krankheit sich in der Besserung befindet, traf gestern Nachmittags zu Wagen von Schloß Glienicke hier ein und hat sein hiesiges Palais wieder bezogen. Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl wird in einigen Tagen gleichfalls von Glienicke hierher übersiedeln.

— Der Finanzminister v. Patow, welcher in Bromberg die Schleusen und die Mühlen-Etablissements der königl. Seehandlung besichtigt und auch einer Sitzung des Regierungs-Kollegiums beigewohnt hat, wird sich auch nach Marienwerder und Danzig begeben. — Dem Staatsminister a. D. v. Westphalen ist, wie wir hören, eine Domherrnstelle am Stift zu Brandenburg verliehen worden.

— Die längere Anwesenheit des General-Lieutenants v. Roon, Kommandeurs der 14. Division, in Berlin, bezieht sich, dem Vernehmen nach, auf die Berathungen im Kriegsministerium wegen der verschiedenen neuen Organisationen in der Armee. — Der Generalmajor und Kommandeur der 11. Inf.-Brig., v. Bialke, hat sich zum Ersatz-Departements-Geschäft nach Freienwalde begeben.

— Der herz. anhalt-dessauische Staatsminister v. Plötz ist von Dessau hier eingetroffen.

— Der königl. dänische Oberjägermeister Schütte ist von Kopenhagen, der kaiserl. russ. Generalmajor v. Baltz und der kaiserl. russ. Geh. Rath v. Mordwinoff von Petersburg hier angekommen.

— Der Staatsminister a. D. v. Arnim-Boytzenburg ist nach Boytzenburg, der Erblandmarschall v. Bülow nach Stettin und der kaiserl. österreichische Ober-Gerichtspräsident v. Lipownitzky nach Köln abgereist. — Als interimistischer Geschäftsträger am königl. dänischen Hofe fungirt gegenwärtig, an Stelle des beurlaubten Gesandten v. Balan, der Legations-Sekretär Uebel. — Der königl. General-Konsul in den Donaufürstenthümern, Geh. Regierungsrath Freiherr v. Meusebach, ist kürzlich mit Urlaub in Potsdam eingetroffen.

— Den im Juli d. J. zur Theilnahme an der Enthüllung des Denkmals des verewigten Kaisers Nikolaus I. nach St. Petersburg entsendeten diesseitigen Offizieren sind von des Kaisers von Rußland Majestät Ordensauszeichnungen verliehen worden. Wie wir hören, haben der General der Infanterie v. Möllendorff den St. Alexander-Newsky-Orden in Brillanten, der General-Major und Kommandeur der 8. Kavalleriebrigade, Graf zu Münster-Meinhövel, den St. Stanislaus-Orden erster Klasse, und der Oberst v. Hanneken, bisher Kommandeur des 6. Kürassier-Regiments (Kaiser Nikolaus I. von Rußland), den St. Wladimir-Orden dritter Klasse erhalten.

— Für die neu geschaffenen drei Kriegsschulen in Erfurt, Potsdam und Neisse sind aus der Mitte des Offiziers-Korps je 6 Militärlehrer berufen worden. Die Wahl ist vorzugsweise auf Artillerie-Offiziere gefallen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 20 Septembee. [Morganatische Verbindung des Grafen Erbach-Fürstenau.] Heute Vormittag 11 Uhr wurde in der Katharinen-Kirche dahier Se. Erlaucht der Graf Adalbert zu Erbach-Fürstenau mit Fräulein Charlotte Wüllenbücher, Tochter des verstorbenen gräflichen Kammerrathes Wüllenbücher aus Michelstadt, durch den lutherischen Pfarrer Deichler getraut. Se. Erlaucht der regierende Graf nebst Gemahlin und viele hohe Anverwandte wohnten der Trauungsfeier bei. Der nunmehrigen Gemahlin des Grafen Adalbert zu Erbach-Fürstenau ist von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen und bei Rhein der Titel „Frau von Rothenburg" verliehen worden.

Stuttgart, 14. September. [Das Konkordat.] Ein größerer Artikel im „Schwäb. Merk." hat sich zur Aufgabe gesetzt, den Mitbürgern deutlich zu machen, was an dem Bestehenden durch das Konkordat geändert wird oder doch geändert werden soll. Zu diesem Behufe stellt er folgende drei Thatsachen voran: 1) Die würtembergische Regierung war bis 1854 in Sachen der katholischen Kirche einig mit den süddeutschen Regierungen des freiburger erzbischöflichen Sprengels und handelte in gemeinsamer Vereinbarung, da Einigkeit in allen Dingen stark macht. Was sie seither zum einseitigen Vorgehen bewog, scheint der Umstand gewesen zu sein, daß die andern Regierungen nicht so viel einräumen wollten, als die würtembergische. 2) Das würtembergische Konkordat ist größtentheils, oft wörtlich, dem österreichischen nachgebildet, welches doch im eigenen Lande so schlechten Anklang fand, der konfessionellen Gleichberechtigung im Wege steht und den klaffenden Riß zwischen dem übrigen Deutschland erweitert. 3) Dem würtembergischen Bevollmächtigten in Rom wurde als Vertrauensmann und Konsulent der Staatsregierung ein die höchsten Kirchenwürden in Aussicht nehmender würtembergischer Geistlicher und jetziger Hausprälat des Papstes beigegeben, um das Verhältniß des Kirchenregiments zu der Staatsgewalt zu regeln. Offenbar kann Niemand zweien Herren dienen. Endlich ist nicht außer Acht zu lassen, daß das katholische Kirchenoberhaupt zugleich ein ausländischer Souverän ist und darin schon eine große Anomalie liegt, wenn eine Regierung mit einem auswärtigen Souverän über die Regelung der Verhältnisse einer Korporation im Staate Verträge schließt.

Dresden, 20. September. Der seiner zehnjährigen Haft entlassene, bis jetzt in Mühltroff im Voigtlande sich aufhaltende Heubner siedelt in der nächsten Woche nach Dresden über, wo er eine ehrende Privatanstellung erhalten hat, in der seine gediegenen Kenntnisse zur vollen Verwerthung kommen.

Oesterreich.

Wien, 19. September. [Die Trias] ist in effigie vorhanden. Sichern Nachrichten zufolge werden Baiern, Sachsen und Württemberg in der Haupt- und Geburtsstadt des deutschen Mittelreichs zusammentreten und die gemeinsame Action gegen die Hegemonie, „woher sie auch komme", organisiren, und die Reise des Herrn v. Seebach nach Petersburg ist gleichfalls nicht ohne Nebengedanken, Die Großjährigkeitsfeier des Großfürsten Alexander ist für diese Reise mehr Vorwand als Ursache. (B.- u. H.-Z.)

+ **Wien,** 21. Septbr. [Die Regelung der Gemeinde-Verhältnisse.] Die heutige „Wiener Zeitung" bringt einen längeren Artikel über die von dem neuen Ministerium bereits eingeleiteten Maßregeln, welche die Regelung der Gemeinde-Verhältnisse betreffen. Die betr. Zeitung legt hauptsächlichen Nachdruck auf jene Commissionen, welche schon beim Erscheinen des Gemeindegesetzes im April d. J. angeordnet wurden, um durch Zuziehung von Vertrauensmännern aus den verschiedenen Klassen der Bevölkerung verstärkt, die für die einzelnen Länder und Städte zu entwerfenden Gemeinde-Ordnungen zu berathen. Das genannte Blatt führt dann weiter aus, wie durch die Erlässe des Minister des Innern den berathenden Commissionen eine bestimmtere Richtschnur und eine angelegentlich erweiterte Wirksamkeit vorgezeichnet wurde und bespricht jene Stelle des ministeriellen Erlasses, welche die Zusammensetzung der Commissionen ins Auge faßt in folgenden Schlußworten: „Ohne Vorbehalt einer weitern Bestätigung wird die Berufung der Vertrauensmänner, nämlich der „Männer, welche das Vertrauen der Bevölkerung genießen und das der Regierung verdienen", den Landeschefs überlassen und dabei angedeutet, daß für deren Wahl unbefangene Urtheilsfähigkeit, Verständniß der zu beantwortenden Fragepunkte, der Besitz praktischer Erfahrungen im Gemeindeleben entscheidend sein und für die Berathung der Landgemeinde-Ordnung, insbesondere darauf gesehen werden soll, nebst den Repräsentanten des großen Grundbesitzes auch solche Vertrauenspersonen der Commission beizugesellen, welche die Interessen der minder begüterten Schichten der Bevölkerung zu vertreten geeignet sind. Indem wir noch erwähnen, daß der Minister des Innern den Landeschefs die eindringlichste aber auch schleunigste Behandlung der ganzen Angelegenheit empfahl, können wir nicht umhin, die Ueberzeugung kundzugeben, man werde überall von diesem ministeriellen Erlasse mit Befriedigung Kenntniß nehmen, als einem Beweise des ernsten Eifers, mit welchem das Ministerium sein Programm auch in allen, das Gemeindewesen betreffenden Richtungen durchzuführen bestrebt ist."

Frankreich.

△ **Paris,** 19. September. [Der chinesische Konflikt.] Es ist ausgemacht und wird mir von den verschiedensten Seiten bestätigt, daß schon seit der Vereinbarung Englands und Frankreichs zu gemeinsamer Unternehmung gegen China, sich eine gewisse Schärfe in dem diplomatischen Verkehr der beiden Mächte fühlbar gemacht. Ueber den Grund dieses diplomatischen Zerwürfnisses zwischen den beiden westlichen Kabineten in einem Augenblick, da sie die beste Absicht haben und zeigen, einander näher zu rücken, gehen von glaubwürdiger Seite uns folgende Aufklärungen zu: In Folge der blutigen Begebenheit in China glaubten die beiden Großmächte vereint zur Bestrafung des an beiden Nationen begangenen Frevels auftreten zu sollen; zugleich hielten sie es für rathsam und angemessen, der gemeinsamen Unternehmung gegen China eine Verständigung über die Lösung der schwebenden europäischen Frage vorhergehen zu lassen, und öfters, als dies seit Abschluß des Friedens von Villafranca der Fall gewesen, verhandelten die beiden Kabinete von London und Paris über die italienischen Verhältnisse mit einander. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich England so entschieden für den Anschluß der Herzogthümer an Piemont, wie man unter den obwaltenden Umständen kaum vermuthet hätte. Graf Walewski hier und Graf Persigny in London gaben der englischen Regierung nicht undeutlich zu fühlen, daß der Kaiser Napoleon ihre Vorliebe für die italienische Nationalität, auf die sie sich bei ihren Forderungen beruft, etwas verspätet, jedenfalls bequem und wohlfeil findet, und daß seiner Meinung nach Berechtigungen in diesem Falle nicht anders als nach den Opfern bemessen werden können, durch die sie erworben werden. Natürlich, daß auf diese gereizte Sprache mit Gereiztheit geantwortet wurde, bis man auch wieder von beiden Seiten einlenkte und wohlklingendere anschlug. Wenigstens wird in amtlichen Kreisen versichert, daß an einer Verständigung über den räthlichsten Ausgang der italienischen Vermittelung zwischen Frankreich und England von beiden Seiten mit Thätigkeit gearbeitet wird. Zwar weiß man hier, was es mit der englischen Vorliebe für die Annexion für eine Bewandtniß habe, daß die Regierung Ihrer britischen Majestät weder Piemonts Vergrößerung, noch den Vortheil für die italienische Freiheit und Unabhängigkeit, sondern lediglich den Fall im Auge habe, daß die mittelitalienischen Staaten der unsichern provisorischen Zustände müde und überzeugt, daß der Anschluß an Piemont nicht durchzusetzen, zur Wahl des Prinzen Napoleon zum Herrscher über sie als zum besten Ausweg aus der Verwirrung ihre Zuflucht nehmen könnten; doch ist man, wie es scheint, für den Augenblick bereit, dem treulosen Albion diese Mißgunst nachzusehen. Vielleicht sind es die Nachrichten, welche von den verschiedenen Punkten Mittelitaliens an die Regierung einlaufen, die an der Verständigung der westlichen Großmächte mitwirken. Diese Nachrichten lauten dahin, daß die Abneigung gegen die entthronten Fürsten eher im Zunehmen, als im Abnehmen begriffen ist, daß sich die Bevölkerungen eher das Schwerste auflegen zu lassen bereit wären, als die Herren, welche Feinde der italienischen Freiheit und Unabhängigkeit waren, wieder zur Macht gelangen zu lassen. Fast eben so ungünstig wie der Herrschaft der entthronten Fürsten zeige sich die öffentliche Meinung der Herrschaft des Prinzen Napoleon, die zahllose Agenten anrühmen und als das beste Mittel, aus der Verlegenheit herauszukommen, anpreisen. — Die kaiserlich französische Regierung scheint die Abberufung des Hrn. Bourboulon von seinem Gesandtschaftsposten in China beschlossen zu haben und ihn durch einen militärischen Botschafter, der besser zu den Verhältnissen paßt, zu ersetzen. Wenn gewissen Gerüchten Glauben beizumessen ist, arbeitet der Kaiser von China daran, das Gewitter, von welchem er bedroht wird, abzuwenden. Und man spricht von einem Memorandum, welches er an all die europäischen Mächte gerichtet, mit denen er in freundlicher Beziehung steht. In diesem Memorandum soll er seine Unschuld an dem Vorfall auf dem Peiho darthun, die Strafe anführen, welche der Mandarin erfuhr, welcher der Provinz Petschili vorstand und die Versicherung erneuern, daß die Gesandten Englands und Frankreichs ihren Aufenthalt in Peking nehmen können.

Paris, 19. September. [Zur Kriminal-Statistik.] Der Generalrath der Yonne hat sich mit der Frage beschäftigt, ob es kein Mittel gäbe, die stets wachsende Zahl der rückfälligen Verbrecher in Frankreich zu vermindern, und zu diesem Ende vorläufig Freilassungen in Vorschlag gebracht. Im Jahre 1857 betrug die Zahl der Angeklagten, welche schon früher verurtheilt waren, 41,642; im Jahre 1851 dagegen nur 28,548. Der „Constitutionnel" schiebt diesen bedeutenden Unterschied größtentheils auf den Umstand, daß man 1851 die Antecedentien der Angeklagten nicht so gut habe konstatiren können, als seit einigen Jahren. Von den 41,642 Rückfälligen seien 6110 nur zu einer Geldstrafe und 25,177 zu Gefängnißstrafe unter einem Jahre verurtheilt gewesen, und ein sehr großer Theil von ihnen kehre leicht in die alte Stellung zurück. Es bleiben also 8489 Rückfällige, die zu mehr als einem Jahr Gefängniß verurtheilt waren, 808 aus der Einzelhaft Entlassene und 1060 rückfällige Ketten-Sträflinge. Die meisten von diesen letzteren Kategorien sind ganz aus der Gesellschaft ausgestoßen und finden keine Existenzmittel. Ein städtischer Arbeiter z. B., der nicht sein Buch vorzeigen und nachweisen kann, wo er bisher gearbeitet hat, wird in keiner Werkstatt zugelassen. Man weiß, daß einige Generalräthe vorgeschlagen haben, das System der Arbeitsbücher auch auf dem Lande einzuführen. Dann also würden die freigelassenen Verbrecher nirgends mehr ankommen, und müßten nothgedrungen wieder zum Verbrechen ihre Zuflucht nehmen.

Niederlande.

[Eröffnung der Session.] Am 19. September hat der König Wilhelm III., umgeben von den Prinzen seines Hauses, die neue Session der Generalstaaten eröffnet. Die Thronrede rühmt, daß Niederland mit allen auswärtigen Mächten im besten Einvernehmen stehe, und entwirft dann ein sehr erfreuliches Bild von dem fortschreitenden Wohlstand im Innern, enthält aber kaum Etwas, was für das Ausland von Interesse wäre.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. September. [Das Auftreten des Königs in Schleswig.] Daß doch kein Erfolg vollkommen ist! Unsere Regierungs-Partei sitzt wie die Maus in der Speckkammer, pflegt sich, dünkt sich alle Tage der Einverleibung Schleswigs näher und lächelt nur noch ob aller Einsprache des deutschen Bundes, der ja nicht einmal mit Holstein zu Stande kommen könnte — da plötzlich geht der König nach Schleswig. „Zu den Manövern" — heißt es in der Presse: „zu seinen besseren deutschen Freunden" — raunt man sich in die Ohren. In der That ist es wunderlich genug, daß derselbe Monarch, der in Dänemark die Stellung eines konstitutionellen Oberhauptes bekleidet, sofort mit den laueren Freunden dieses Regimentes in Verbindung tritt, wenn einmal der Booen des Königreiches hinter dem Reisezuge liegt. Der König hat als Herzog von Schleswig für gut befunden, in Schleswig schleswig'sche Unterthanen und Beamte zu empfangen, welche im Jargon der siegreichen Revolution zu Kopenhagen nur als „amnestirte Aufrührer, Verräther und Ungetreue" bezeichnet werden. Der König gab dem Herzog Karl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg Audienz; empfing den Grafen Reventlow und wies den Amtmann von Holstein ab, — den Amtmann von Holstein, der dem Ministerium als die Blüthe der Loyalität und der dänischen Mission in den Herzogthümern erscheint. Der Kunig macht in seinem ganzen Auftreten zu Flensburg und Glücksburg nicht den geringsten Hehl daraus, daß er auf Schleswig mit andern Augen schaut, als die konstitutionellen Oberlenker des kopenhagener Gesammt-

---

Blüthenlese aus den Schriften des Kaisers Napoleon III.

Zusammengestellt mit Erläuterungen
von
Rudolph Gottschall.

I.

(Fortsetzung.)

Denselben schwunghaften Ton eines rhetorischen Odenstyles, welcher diesen, an feierlichen Apostrophen, aber auch an Gemeinplätzen reichen Aufsatz über die Verbannung charakterisirt, finden wir in dem folgenden wieder, in welchem der Gefangene von Ham den Tag begrüßt, der die Asche des Kaisers von der Insel St. Helena in die Mitte Frankreichs hinüberführt und im Dome der Invaliden beisetzt. Es war dies der 15. Dezember 1840. Als die Regierung Louis Philipps mit den Napoleonischen Reminiscenzen zu kokettiren begann und der Beschluß gefaßt wurde, die Ueberreste des todten Prometheus von dem einsamen Felseiland nach Paris zu bringen, und damit gleichsam einen Akt feierlicher Sühne zu begehen: da faßte Prinz Louis Napoleon den kühnen Entschluß, die von der Regierung selbst angeregten Sympathien des Volkes für sich auszubeuten und mit dem Aschenkruge des Kaisers und seinen herbeibeschworenen Manen gleichzeitig als lebender Erbe seinen Einzug in Frankreich zu halten. Die Folge dieses Entschlusses war das kläglich mißglückte Attentat von Boulogne, die Verurtheilung durch den Pairshof, die Gefangenschaft in Ham. Während der Erbe Napoleons im Kerker saß, wurde die Asche des Kaisers im Triumphe durch das jubelnde Paris geführt! Da bricht der gefangene Prinz an diesem, ihm heiligen Gedenktage in folgende Elegie aus, welche gleichsam nur der rhythmischen Form harrt, um, bei der echt poetischen Situation, die ihr zu Grunde liegt, ein ansprechendes Gedicht zu bilden.

Den Manen des Kaisers.

Sion, du kehrst in deine Hauptstadt zurück und das Volk in Menge grüßt deine Rückkehr! Ich aber, in den Tiefen des Kerkers, sehe nur einen Strahl von jener Sonne, welche den glänzenden Leichenzug erhellt!

Zürne nicht mit den Deinen, daß sie nicht da sind, um dich zu empfangen! Deine Verbannung, deine Leiden haben mit deinem Leben aufgehört; aber die unsern dauern noch immer fort!

Fern vom Vaterland und den Deinen, auf einem einsamen Felsen bist du dahingeschieden; nicht des Sohnes Hand hat dir die Augen zugedrückt. Und auch noch am heutigen Tage schreitet keiner der Deinen dem Trauerzuge voran!

Montholon, den du am meisten geliebt von den treu ergebenen Gefährten, hat dir die Sorge eines Sohnes geweiht, er ist deinen Gedanken, deinen letzten Wünschen treugeblieben; er hat mir deine letzten Worte überbracht: er ist bei mir im Gefängniß!

Ein französisches Schiff, von einem edeln Jüngling geleitet, hat deine Asche abgeholt; aber vergebens suchtest du auf dem Verdeck einen der Deinen — die Deinen waren nicht dort!

Als du Frankreichs Erde begrüßtest, da fühlte ganz Frankreich den elektrischen Schlag. Du erhobst dich in deinem Sarg; deine Augen öffneten sich wieder auf einen Augenblick, die Trikolore flatterte am Gestade, aber dein Adler war nicht dort.

Wie sonst drängt sich das Volk auf deinem Wege, mit jubelndem Zuruf, als ob du noch unter den Lebenden weiltest, aber die Machthaber des Tages, welche dir huldigen, flüstern doch ganz leise dabei: O Himmel, weckt ihn nicht auf!

Du hast deine Franzosen wiedergesehen, die du so sehr geliebt; du bist heimgekehrt in dies Frankreich, das du so groß gemacht; aber die Fremden haben dort Spuren zurückgelassen, welche der ganze Pomp deiner Heimkehr nicht zu verlöschen vermag.

Siehe diese junge Armee! Es sind die Söhne deiner Braven; sie verehren dich, denn du bist der Ruhm! Aber man befiehlt ihnen: Kreuzt eure Arme!

Sion, das Volk ist der gute Stoff, der unser schönes Land bedeckt; aber diese Menschen, die du so groß gemacht und die so klein waren, ach Sion, um diese klage nicht!

Sie haben dein Evangelium, deine Ideen, deinen Ruhm, dein Blut verleugnet! Als ich ihnen von deiner Sache sprach, haben sie mir erwiedert: „Wir verstehen sie nicht!"

Laß sie sprechen, laß sie handeln! Was kümmern den rollenden Wagen die Sandkörner, die sich unter die Räder werfen?

Mögen sie immerhin sagen, du wärst nur ein Meteor gewesen, das spurlos vorüberging; mögen sie immerhin den Ruhm des Staatsmannes leugnen — — sie werden uns nicht enterben!

Sion, der 15. Dezember ist ein großer Tag für Frankreich und für mich! Aus der Mitte des prachtvollen Zuges, verächtlich herabsehend auf manche Huldigungen, hast du einen Augenblick deine Blicke in meinen finstern Kerker geworfen und eingedenk der Liebkosungen, die du einst meiner Kindheit zu Theil werden ließest, hast du mir zugerufen: du leidest für mich mein Freund, ich bin mit dir zufrieden!

Wir haben diese beiden, in Streckversen und einer Art von strophischer Gliederung abgefaßten Prosa-Oden zusammengestellt, weil sie für die dichterische Ader des jetzigen Kaisers der Franzosen Zeugniß ablegen. Hierhin gehört auch die Uebersetzung der Schiller'schen Ideale, welche der Prinz in der Conciergerie verfaßte. Jene Zeit der Staatsstreiche von Boulogne und Straßburg war die Zeit einer idealen Sturm- und Drangepoche, deren poetisches Feuer auch in den Proklamationen und Manifesten sichtbar war.

So in jener schwunghaften Anrede an das Heer vor dem straßburger Attentat, in welcher der Prinz verkündete, daß ein Strahl von der untergehenden Sonne St. Helenas in seine Seele gedrungen sei, und sie mit nie erlöschendem Feuer erfüllt habe!

Wichtiger und interessanter als diese rhapsodischen Bruchstücke, sind jene Aufsätze, in denen der gefangene Prinz seine politischen Ansichten entwickelt, deren Tragweite bis in unsere Gegenwart und Zukunft reicht. Es waren dies, wie schon erwähnt, meistens Leitartikel für die Zeitung „Progrès du Pas-de-Calais" und in den Jahren 1840—1846 abgefaßt. Ein großer Theil derselben enthält Erläuterungen zu den Aussprüchen und Thaten des ersten Kaisers; der Prinz tritt als Kommentator auf, aber nicht ohne Einzelnes weiter fortzubilden und scharfe, auch in die damalige Zeit einschlagende Konsequenzen zu ziehen. Alle diese Artikel aber enthalten die schonungsloseste Kritik der Louis Philipp'schen Politik und sind in Wahrheit eben so viele auf die Juli-Dynastie und ihre Regierung geschleuderten Pamphlete; alle haben eine praktische Tendenz, die Machthaber des Augenblickes zu verkleinern durch den Vergleich mit der großen Napoleonischen Vergangenheit und dem Erben derselben den Weg zum Throne bahnen zu helfen, indem die öffentliche Meinung für seine Ideen gewonnen wird.

Wieviel Zeitgemäßes und tief in die Gegenwart Eingreifendes darunter ist: das mag gleich der folgende Artikel bewähren, in welchem Prinz Napoleon die Ansichten seines Onkels erläutert:

staates, und daß er den Schleswigern gern ihr Deutschthum gönnte und ließe, wenn dadurch Frieden und Vertrauen zurückkehren könnte. Die Empfindungen der Oberlenker am hiesigen Platze würden bei dieser Gelegenheit noch heftiger gewesen sein, als sie waren *), wenn — es sich lohnte. Der König kehrt jedoch bald wieder nach Kopenhagen zurück. Und auch bei der Abwesenheit des Königs würden derartige Anachronismen, wie der selbstständig hervortretende Wille konstitutionellen Monarchen es unzweifelhaft ist, nicht vorgefallen sein, hätten sich die beiden Spitzen der königlichen Begleitung nicht kurz vor der Abreise grausam überworfen. General Lindenkrone, der scandinavistische Adjutant, und Reisemarschall Berling, der intime Berather der Gräfin Danner, scheinen neuerdings in einem Verhältniß zu stehen, welches andere Einflüsse nicht mehr hermetisch ausschließt. — Genug indessen von einem Gegenstande, der zwar hier in Kopenhagen in Jedermanns Munde ist, für die Zeitung eines monarchischen Staates sich aber weniger eignen möchte. Sie wissen ja, wir hier leben unter anomalen Zuständen, und hören und sehen alltäglich Dinge, die anderswo nicht geschehen, geschweige denn in Schänken und Bierlokalen besprochen werden. Allerdings sind sie auch von so durchschlagendem Einfluß auf die Gestaltung unserer inneren Verhältnisse, daß sich die öffentliche Theilnahme aus mehr als bloßer Neugierde und Schmähsucht erklärt. — Um auf Schleswig zurückzukommen, so sind übrigens die erzählten Thatsachen noch nicht das Uebelste, was die Oberlenker erlebt haben. Sofort nach der Audienz bei dem König begab sich der Herzog Karl von Glücksburg zu Besuch bei einem Manne, der als entschiedener Gegner der kopenhagener Wirthschaft bekannt ist: eine große Anzahl schleswig'scher Beamten beeiferte sich dabei, dem Herzog seine Aufwartung zu machen, und auch der Thronerbe Prinz Christian zu Dänemark soll sich ähnlicher Beweise von Loyalität zu erfreuen gehabt haben. Das Letztere wird jene Literatenpartei am wenigsten verschmerzen, welche jede dänische Dynastie mit dem Tode des jetzigen Königs abschaffen will, um unter dem Scheine eines Aufgehens in Schweden zur Herrschaft in ganz Scandinavien zu gelangen. (N. Pr. Z.)

Belgien.

Ostende, 18. September. [Die Saison.] Der Minister v. Bethmann-Hollweg ist heute von hier nach Rheineck abgereist, von wo er den Verhandlungen der rheinischen Provinzial-Synode beiwohnen und dann nach Berlin zurückkehren will; sein Schwiegersohn, Graf Pourtales, so wie die andern Diplomaten und der preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten haben Ostende vor kurzem verlassen und es verlautet, daß sie sich über den unerwarteten Zwischenfall in China dahin geäußert hätten, daß er sie einstweilen über den neuen Ausbruch eines Krieges in Europa beruhige, indem England und Frankreich in diesem chinesischen Kriege nothwendig zusammenhalten müßten und England der napoleonischen Politik in Italien, in deren feines Gespinnst Oesterreich selbst den neuen Thron webt, für's Erste unter gewissen Bedingungen kein Hinderniß in den Weg legt.

Die früh eingetretenen Aequinoctialstürme — gestern war ein solches Unwetter, daß man sich freute, daß Sonnabends der Dover-Steamer nicht geht — füllen die Eisenbahnzüge mit Badegästen, von denen nur die bleiben, welche kräftigen Wellenschlag suchen, und die heute nebenbei durch einen schönen Tag belohnt werden. Die Kurliste nennt 12,000 Namen, unter denen freilich Passanten eine große Rolle spielen, aber außer den schon bekannten Staatsmännern viele fürstliche Personen aufgeführt sind, unter Andern auch Prinz Georg von Preußen, der viel kräftiger aussieht, als früher.

Unter den Veränderungen dieses Seebades, das jedenfalls eines der größten der Welt ist, sind die neuen Bade-Einrichtungen jenseits des Hafens in der Gemeinde Breeden zu nennen, welche um so mehr benutzt werden, um zugleich die neuen Hafenbauten u. s. w. zu besehen und den nach dieser Seite ausgedehnten Strand zu besuchen. Auch an den Festungswerken und dem artesischen Brunnen wird fortwährend gearbeitet. (Elberf. Z.)

± **Ostende,** 20. September. [Das Lager bei Hasselt. — Die Zusammenkunft in Biarritz.] Die hiesige Badezeit nähert sich ihrem Ende; in den letzten Wochen nahm die Zahl der Fremden am meisten zu, so daß sie bis an 12,000 stieg, ohne daß dieses Jahr jedoch ein sehr glänzendes genannt werden kann. Die Deutschen und Engländer waren am stärksten vertreten, Polen und Russen verhältnißmäßig wenig. Jetzt sind eben die belgischen Offiziere aus ihrem Uebungs-Lager in der Campine bei Hasselt zurück gekommen, wo alle Jahre gegen 12,000 Mann zusammengezogen werden. Dazu werden die im Frieden nur höchstens 300 Mann starken Bataillone auf 500 Mann gebracht, so daß jetzt von jedem Bataillone 200 Mann entlassen werden, nachdem sie höchstens 2 Jahr bei der Fahne gewesen sind. Diese Beurlaubten werden zu solchen Uebungen nach und nach zugezogen, so daß im Falle des Krieges jedes Bataillon bis auf 1000 Mann gebracht werden kann. Die Reichen, welche vorziehen, dem Staate ein Geldopfer zu bringen, werden durch solche ersetzt, welche vorziehen, sich auf längere Zeit dem Waffenhandwerk weihen zu wollen; diese haben auch Aussicht auf Beförderung zum Offizier, daher man hier neben jungen Lieutenants auch alte sieht, was man recht zweckmäßig findet. Die Herzogin von Brabant, eine österreichische Prinzessin, welche mit ihrem Gemahl im Lager war, hat durch ihre Anmuth und ihre natürliche Freundlichkeit im Umgange mit Allen sehr gefallen. Auch ihr gefiel eine Cantate sehr gut, welche ein Offizier komponirt hatte, und die von einem Gesangverein von gegen 50 Offizieren trefflich ausgeführt wurde. In Belgien nämlich sind die von Deutschland her eingeführten Liedertafeln sehr beliebt. Diese werden sich auf großartige Weise bei den in diesen Tagen stattfindenden Oktoberfesten betheiligen. Ganz Belgien, besonders aber Brüssel, feiert diese Erinnerung an die Revolution von 1830, welche den großen Riß in die Verträge von 1815 machte, die neue Nationalität der Belgier gewissermaßen schuf, aber ihnen den allgemein verehrten König gab, über den im ganzen Lande nur eine Stimme herrscht. Man ist jetzt sehr begierig auf seine Unterredung mit dem Kaiser Napoleon III., und freut sich schon über alle die langen Artikel, welche die Zeitungen von allen Seiten mit ihrer Conjektural-Politik über die Zusammenkunft in Biarritz bringen werden, besonders da die Befestigung von Antwerpen jetzt Viele beschäftigt. Hier ist man der Meinung, daß, so lange dieser Kaiser regiert, für Belgien nichts zu fürchten ist; (?) allein man fürchtet die Franzosen. Auch die in den letzten Jahren hier herrschende geistliche Uebermacht ist gebrochen worden, seit die letzten Wahlen für die Freiheit der Monarchie gegen die Priesterpartei ausgefallen sind, welche allerdings die Revolution von 1830 am meisten befördert hatte. Uebrigens zweifelt man nicht, daß unser König von Oesterreich ersucht worden, zu Gunsten dieser neuen Verwandtschaft sich zu verwenden; allein fest steht hier der Glaube an ihn, als konstitutioneller König, daß er sich nimmermehr durch verwandtschaftliche Verhältnisse in dem wird bestimmen lassen, was das Wohl des Staates allein betrifft.

*) Vorderhand sucht man seinen Groll in der bittersten Kritik der von Sr. Majestät geleiteten Manöver Luft zu machen: „Die Kavallerie haue in den unglaublichsten Positionen ein, die Infanterie mache Flankenangriffe, während sie vom Rücken aus beschlossen wird, die Artillerie feuere durch Dickichte durch" u. s. w.

Osmanisches Reich.

O. C. **Konstantinopel,** 14. Sept. [Die neuen Obligationen. — Die tscherkessische Emigration.] Die neuen Obligationen, Eshami Djedide genannt, befinden sich bereits seit den letzten Augusttagen im Umlaufe. Jeder Coupon derselben trägt die Unterschrift der Mitglieder des Ueberwachungskomite's der Tilgungsfondskasse: Th. Baltazzi, Camondo, Court, Falconnet, Hanson und Zarifft.

Die Windstille, die in den letzten Wochen auf dem Marmorameere herrschte, bewirkte, daß gegen 700 Handelsschiffe in der Gegend von Gallipoli sich anhäuften, einen günstigen Südwind abwartend, um in die Dardanellen einzulaufen.

Die tscherkessische Emigration dauert ununterbrochen fort. Die türkischen Behörden sind angewiesen, diesen Einwanderern als Glaubensgenossen thunlichst Hilfe zu gewähren und freistehende Ländereien (Erasi Mirie) anzuweisen. Die Bedingungen sind nicht blos sehr günstig, sondern selbst einladend zur Niederlassung. Die Einwanderer erwerben nämlich nach dem neuen System nicht blos den Boden als vollkommen freies Eigenthum, sondern bleiben auch für die Dauer von zehn Jahren von allen Staatslasten befreit und erhalten sogar Sämereien und dgl. zum Geschenk. Man will hier wissen, daß der „Russische Invalide", der sich jetzt mitten im tiefsten Frieden einen eben so ungerechtfertigten als maßlos heftigen Angriff gegen die Pforte erlaubt hatte, seitens seiner Regierung die Weisung erhalten habe, in seiner Polemik künftig besonnener zu Werke zu gehen.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau,** 22. Septbr. [Aufenthalt Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm.] Selten hat Breslau einen Festtag mit so allgemeiner freudiger Begeisterung gefeiert, als den heutigen, an dem ihm das hohe Glück zu Theil ward, das jugendliche Fürstenpaar, in dessen Händen die zukünftigen Geschicke unseres Vaterlandes ruhen, in seinen Mauern begrüßen zu können. Es ist der aufrichtigste Enthusiasmus, der sich je bei ähnlichen Veranlassungen kundgab, und diesmal alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig durchdringt. Die ganze Stadt hat ein buntes, in den verschiedensten Farben prangendes Festgewand angelegt. Ueberall wehen preußische und englische Riesenbanner nebeneinander, unter denen sich namentlich die am Rathhause, an dem gegenüberliegenden Sachs'schen Bazar, einem Eckhause der Schweidnitzer- und Junkernstraße, am Theater und am Generalkommando-Gebäude recht stattlich ausnehmen. Zu den Laub- und Blumendekorationen von gestern Abend gesellen sich heut frische Bouquets und Arrangements in sämmtlichen Stadttheilen mit beziehungsvollen Emblemen und Sinnsprüchen eingefaßt. Besonders geschmackvoll wird in dieser Hinsicht das eine Eckhaus der Nikolai- und Herrenstraße ausgestattet, wo die Initialbuchstaben: „F. V. W." in Immortellen gewunden, vom zweiten Stockwerke herabwinken, und die ganze Front mit zierlichen Guirlanden garnirt erscheint. Nicht minder rüsten sich die Häuser am Blücherplatze, sowie auf allen in diesen und den Ring einmündenden Hauptstraßen, hinter welchen übrigens manches Nebengäßchen, und namentlich die Vorstädte nicht zurückbleiben werden.

Im Publikum zeigt sich fortwährend eine festlich erregte Stimmung, namentlich an denjenigen Orten, wo das prinzliche Paar erwartet wird. So harrten unzählige Gruppen, allerdings vergebens, vor den Kirchen, da Ihre königl. Hoheiten deren Besuch verschoben hatten. Dafür sollen die Breslauer um so glänzender entschädigt werden, indem die erlauchten Gäste ihren hiesigen Aufenthalt jedenfalls noch bis morgen Mittag zu verlängern gedenken.

Heute um 9 Uhr brachte das Musik-Chor des 11. Inf.-Regts. den königl. Hoheiten im Schlosse eine Morgenmusik, nach deren Beendigung Prinz Friedrich Wilhelm dem Kapellmeister Faust persönlich in huldvollsten Worten dankte. Hierauf begab sich Se. königl. Hoh. zu Fuß nach dem Generalkommando-Gebäude, stattete dem kommandirenden General v. Lindheim einen Besuch ab, und kehrte sodann in Begleitung der Frau General v. Lindheim mittelst Gala-Equipage auf's Schloß zurück.

Schon um 10½ Uhr sah man eine Reihe prächtiger Equipagen über den Exerzierplatz auf der Rampe des neuen k. Palais vorfahren. Es versammelten sich dort die Honoratioren der breslauer Damenwelt und gelangten durch das Silberzimmer Ihrer Majestät der Königin in den Thronsaal und das Konzertzimmer des Palais Friedrichs des Großen, woselbst Ihre königl. Hoheiten um 11 Uhr in Begleitung Höchstihres Gefolges erschienen, sich die Anwesenden vorstellen ließen, auch mit Vielen in huldreicher Weise ein kurzes Gespräch anknüpften.

Unter den zahlreichen Ehrendamen, welche zu dieser Audienz befohlen waren, befanden sich nächst den Repräsentantinnen des Adels von Seiten der Bürgerschaft Frau Ober-Bürgermeister Elwanger, Frau Syndikus Anders, Frau Kaufmann Galetschky, Frau Kaufmann Tietze und Frau Juwelier Sommé, geb. Worthmann. Die allgemeine Vorstellung erfolgte durch Ihre Excellenz die Frau General v. Lindheim.

Inzwischen vereinigten sich die Generalität, das Offiziercorps, die Geistlichkeit, sowie Deputationen der Stände, der Regierung, der Gerichte, der Universität, des Magistrats und Stadtverordneten-Collegiums und verschiedener anderen Behörden in der großen Gallerie und dem sogenannten Hofmarschallzimmer. Beide königl. Hoheiten betraten den Audienzsaal um 12 Uhr Mittags und geruhten daselbst, nach erfolgter allgemeiner Vorstellung, sich mit vielen Einzelnen in gnädigster Weise zu unterhalten, namentlich auch mit dem Oberbürgermeister unserer Stadt, Geh. Rath Elwanger, und dem Stadtverordneten-Vorsteher, Syndikus Hübner.

Die Vorstellung der Militärs geschah durch Se. Excellenz den kommandirenden General v. Lindheim, diejenige der Civilpersonen durch Se. Excellenz den Oberpräsidenten Wirkl. Geh. Rath Freiherrn von Schleinitz. Bei dieser Cour erschien der Prinz in Generalsuniform, Höchstdessen Gemahlin in blauer Robe mit schwarzer Spitzen-Mantille. Der solenne Akt währte bis gegen 1 Uhr, worauf eine endlose Equipagenreihe, unter der übrigens auch der schlichte Fiaker stark vertreten war, vom Vorhofe des Palais in der Karlsstraße sich nach allen Richtungen hin vertheilte. Glänzender war der von der Damenwelt eingenommene Wagentrain, unter dem man fast lauter Staatskarossen bemerkte.

Das Dejeuner, welches die Kommune Breslau JJ. kk. Hoheiten in unserem altehrwürdigen Rathhause gab, bildete gleichsam den Mittelpunkt der Festlichkeiten, die zu Ehren des innigst geliebten fürstlichen Paares hier veranstaltet wurden. Dies Fest war der Gegenstand der Sehnsucht so mancher schönen Breslauerin schon seit voriger Woche gewesen und Tausende beneideten die Glücklichen, denen es vergönnt war, eine kurze Spanne Zeit in der Nähe der hohen Herrschaften zu verweilen. Die Glücklichen selbst aber waren die ganze Zeit hindurch nur von dem einen Gedanken beseelt: sich würdig für diesen ersehnten Moment vorzubereiten. — Endlich verkündete heut die Rathsthurm-Uhr die Mittagsstunde und bald darauf fuhren auch die ersten Wagen an dem hinteren Portale (am sogenannten alten Fischmarkt) vor. Die

---

Meinung des Kaisers über die Beziehungen Frankreichs zu den anderen europäischen Mächten.

(Den 22. März 1843.)

Seit 12 Jahren ist eine heftige Polemik darüber entbrannt, ob eine englische oder russische Allianz den Vorzug verdiene, gleich als ob Frankreich durchaus mit einer dieser beiden Großmächte ein enges Bündniß schließen müßte. Hört man den Wiederhall dieser Thesen in der politischen Welt, so gewinnt es den Anschein, als bedürfe Frankreich durchaus einer anderen Kraft außer der seinigen, um eine Ehrfurcht gebietende Stellung einzunehmen, einer anderen Stimme als der seinigen, um im Rath der Könige sich Gehör zu verschaffen. Wir behaupten nicht, daß es sich vereinzele und zu Niemandem in freie und freundschaftliche Beziehungen treten müsse; aber wir glauben, daß eine Allianz die Frucht eines langen und wohlwollenden Verkehrs zwischen den Nationen und nicht das Resultat einer plötzlich auftauchenden Zuneigung sein müsse. Der Kaiser Napoleon spricht sich hierüber folgendermaßen aus:

„Frankreich ist durch seine geographische Lage, den Reichthum seines Bodens und die geistige Kraft seiner Bewohner, der Schiedsrichter der europäischen Gesellschaft; es überschreitet die ihm von der Natur angewiesene Aufgabe, sobald es nach Eroberungen strebt; es bleibt hinter ihr zurück, sobald es den Verbindlichkeiten irgend einer Allianz gehorcht. Es ist für die Nationen Europa's was der Löwe ist für die Wesen, die ihn umgeben. Es kann sich nicht bewegen ohne zu schützen oder zu zerstören: es leiht die Stütze seiner Kraft, aber es tauscht sie niemals, in seinem eigenen Interesse, gegen eine Hilfe aus, die zu seiner Vertheidigung nothwendig wäre. Seine eigene Kraft genügt ihm immer, selbst dann, wenn es durch die Hauptkrankheit der Nationen, den inneren Zwiespalt, geschwächt wird. Denn es bedarf nur einer gewaltsamen Anstrengung, um seine Feinde für die Vermessenheit zu bestrafen, ihm den Kampf angeboten zu haben."

„Im Jahre 1793 war ganz Europa gegen Frankreich verbündet; hunderttausend Vendéer, im Solde Englands, bedrohten Paris; eine Million und dreimalhunderttausend Franzosen griffen zu den Waffen aus Liebe zum Vaterlande und nicht, wie behauptet worden, um dem Beile der Liktoren eines Robespierre und Couthon zu entgehen. Die Koalition wurde besiegt und zur Anerkennung der Republik gezwungen."

„Was Frankreich damals gethan, konnte es in den Jahren 1814 und 1815 wiederthun; seine verhältnißmäßige Erschöpfung wurde mehr als aufgewogen durch die Vortheile, welche die innere Einheit und der Gehorsam gegen die Befehle eines Einzigen darbot; weder die Besetzung von Paris, noch die Schlacht von Waterloo konnten es verdammen, sich unter das caudinische Joch zu beugen. Der General Bonaparte hätte es gerettet; der Kaiser weihte es dem Untergang durch seine Abdankung."

„Wenn man die Ehre und das Glück hat, Frankreich zu sein, so muß man die ganze Tragweite dieses Standpunktes begreifen und sich nicht aus einer „Sonnen-Nation" zu einer „Trabanten-Nation" herabdrängen lassen."

„Wie mächtig England auch sein mag, es kann in die Angelegenheiten des Kontinents sich niemals allein mit dem ganzen Gewicht einer ersten Rolle einmischen; es muß sich durchaus auf Wien, Paris oder Petersburg stützen, und nur in diesem Gedanken hat Lord Castlereagh mit dem pomphaften Namen eines Königreiches die Haiden von Hannover geschmückt, um zum deutschen Bundestag einen „königlichen" Zutritt zu gewinnen.

Was seit zwölf Jahren vorgegangen, beweist die Wahrheit und Tiefe dieser Ansichten Napoleons. Im Jahre 1830 bewarb sich die französische Regierung mit großem Eifer um die Dankbarkeit Englands und um eine englische Allianz, und England entgegnete: „Wir wollen, gegenüber Europa, eure Ideen vertheidigen; aber gebt uns eure Interessen preis. Erkennt die Verträge von 1814 und das Uebergewicht unserer Marine an; verpflichtet euch, Algerien zu räumen, wenn wir es verlangen, uns selbst einige eurer Industriezweige zu opfern und gestattet uns die Befestigung unseres Einflusses im Orient und im mittelländischen Meere. Wenn diese Versprechungen einmal gegeben sind, weigert sich England, im günstigen Augenblick, die übernommenen Verpflichtungen auszuführen; aber warum hat unsere Regierung aus eigenem Antriebe unsere Zukunft preisgegeben und für ein dynastisches Interesse die großen Interessen des Landes geopfert? Wir wünschen, daß ein gutes Einverständniß zwischen den beiden civilisirtesten Völkern der Erde herrsche, aber nur unter der Bedingung, daß die Rechte und die Würde eines jeden mit gleichem Gewicht in gleicher Waagschale gewogen werden, und daß die Männer, denen die hohe Sendung anvertraut ist, zwei Nachbarvölker zu vereinigen, die sich als Nebenbuhler betrachten, kein anderes Ziel haben, als das Glück Frankreichs und die Entwicklung aller Reichthümer seines Ackerbaues, seiner Industrie und seines Handels; eine Entwicklung, die nur dann stattfindet, wenn man eine freie, energische und nationale Politik verfolgt.

Das sind die leitenden Grundsätze einer französisch-englischen Allianz, wie sie der Prinz sich gedacht, wie sie der Kaiser ins Werk gesetzt. Doch diese Allianz steht auf so vielen hypothetischen Schrauben, daß sie sich leicht lockern kann, ja vielleicht lockern muß, und dann der friedliche Wettkampf der beiden „civilisirtesten Nationen" sich in einen feindlichen verwandelt. Vielleicht stehen wir an der Schwelle dieses Umschlages. (Schluß folgt.)

Natur- und Völkerkunde.

[Der revolutionärste Staat der Erde.] Dies ist die Republik Mexiko, über welche Frhr. v. Richthofen, der sich lange dort als Gesandter aufgehalten, in seinem Werke: „Die äußeren und inneren Zustände der Republik Mexiko" (Berlin 1859) manche interessante Mittheilung macht. Wir erfahren, daß Mexiko seit seiner Unabhängigkeit (1821) bis zum Jahre 1846 nicht weniger als 237 Revolutionen (Pronunciamentos) zählt und jetzt wahrscheinlich das dritte Hundert längst voll ist. Bis zum Jahre 1855 hatte die Rupublik in 33 Jahren nur neunmal die Regierung gewechselt und 46 Oberhäupter anerkannt. Was auch immer die Regierungsform für einen Namen beanspruchen mochte, im Grunde blieb die Republik Mexiko unter allen Masken eine durch einen dauernden Bürgerkrieg gemilderte Soldaten-Herrschaft.

[Santiago in Chili.] Der Lieutenant Strain schildert uns in seinem Tagebuche einen „Ritt durch die Anden" und giebt uns über das Thal von Santiago und die Hauptstadt Chili's selbst beachtenswerthe Notizen. „Auf der Spitze des Berges (des Cuerta del Prado) angekommen", heißt es dort, „wurden wir durch die herrlichste Aussicht für alle ausgestandenen Beschwerden reichlich belohnt. Wir befanden uns 2930 Fuß über der Meeresfläche, hinter uns lag das

eingeladenen Gäste wurden an der Treppe von den in Staatsuniform gekleideten Zielern und Rathsdienern empfangen, erhielten von den im Rathhausflur selbst aufgestellten Mitgliedern des Festcomite's gegen Ablieferung der Legitimation gedruckte Programme und begaben sich auf der mit Teppichen belegten und mit Guirlanden und Orangerie dekorirten Hintertreppe in die Vorhalle zum Fürstensaal. Hier wurden sie wieder von Mitgliedern des Festcomite's empfangen, die Damen in den Fürstensaal selbst geleitet, die Herren blieben in der Vorhalle zurück. Diese neu restaurirte Vorhalle oder Vorsaal (eine ausführliche Beschreibung derselben hat die Bresl. Ztg. bereits in voriger Woche geliefert) war festlich mit Flaggen und Fahnen in den städtischen, schlesischen, preußischen und englischen Farben dekorirt. An den geeigneten Stellen schlangen und wanden sich Festons und Guirlanden, welche die schönen architektonischen Linien nachahmten, welche diesen altehrwürdigen schönen Bau auszeichnen. An den Ecken, Vertiefungen und Nischen waren große Gruppen von Nadelhölzern und Orangerien angebracht, so daß diese Vorhalle gleichsam in einen prachtvollen gothischen Saal verwandelt wurde, der durch eine mächtige Säulenreihe in zwei Hälften getheilt wurde. An der ganzen Südseite dieses Saales waren die verschiedenen Bureaux in geschmackvolle Büffets umgewandelt worden; daran stieß am Westende eine größere, durch einen prachtvollen gläsernen Kronleuchter strahlend erleuchtete Halle, in der auf einer Estrade das Orchester aufgestellt war. Wo es thunlich, standen längs der Saal-Wände Sammet-Divans und Stühle im Rococo-Geschmack. — Der einige Stufen höher gelegene Fürsten-Saal war ebenfalls mit dunkelcerisrothen Sammt-Divans und an den passenden Stellen mit Orangerien dekorirt, den imposantesten Eindruck machte er durch seinen kühnen, schwunghaften Baustyl, sein Alter bekundeten die zahlreichen an den Wänden placirten Porträts aller der Häupter, die einst über unsere gute Stadt geherrscht haben, den größten Schmuck aber erhielt er durch den Kreis schöner Frauen, die in feinster und geschmackvollster Toilette sich in diesen majestätisch-ehrwürdigen Räumen sammelten. In der südöstlichen Ecke des Fürstensaales gelangte man in ein Gemach, das durch die Rosa-Drapirung der Fenster eine ungemein zarte und wirklich feenhafte Beleuchtung erhielt. Das ganze, ziemlich geräumige Gemach, dessen Fußboden schwellende Teppiche bedeckten, war fast durchaus mit weiß und rothem Mull drapirt und hatte bei dem rosafarbigen Dämmerlichte etwas so Duftiges und Poetisches, daß es seiner Bestimmung nicht besser und zweckmäßiger entsprechen konnte. Hierher konnten sich nämlich die Damen zurückziehen, die sich vom Schauen und dem lebendigen Treiben in etwas erholen wollten. Am südwestlichen Ende des Fürstensaales führte ein, um einige Stufen erhöhter Eingang in das Zimmer, in welchem Ihre königlichen Hoheiten das Dejeuner einnehmen sollten. Aus diesem Speisezimmer trat man wiederum in ein freundliches Erkerzimmerchen, das ausschließlich zum Gebrauche Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin bestimmt war.

Mit jeder Minute näher an 2 Uhr mehrte sich die Reihe der Wagen, die am oben bezeichneten Portale vorfuhren. Den einfachen Droschken folgten Staatskarossen, geschmackvolle Equipagen 2c. Immer mehr füllte es sich in der Vorhalle und in dem Fürstensaale, dort bewegten sich die schwarzen Fracks mit den goldenen und silbernen Ketten unter den glänzenden Uniformen in allen Farben, hier bauschten sich die prachtvollsten Roben auf den sammtnen Sesseln und Divans. Alle Stände, vom schlichten Bürger und Gewerksmann bis zur höchsten Spitze der Militär- und Civilbehörden, alle Verbände, Körperschaften und Kollegien der gelehrten, industriellen und merkantilen Welt waren hier vertreten. Die Zahl der Anwesenden belief sich (einschließlich der Damen) über 600.

Punkt 2 Uhr erschienen Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm mit ihrem Gefolge. Die Spitzen des Fest-Comite's empfingen die hohen Herrschaften an der Treppe des Hauptportals und geleiteten Höchstsie durch den, in einen Wald von Nadelhölzern und Orangeriebäumen verwandelten Rathhausflur, über die in gleicher Weise dekorirte Haupttreppe in die Vorhalle des Fürstensaales. Ober-Bürgermeister Elwanger hielt an der Stelle, wo einst Friedrich der Große geweilt, eine sinnige und herzliche Ansprache an Ihre königl. Hoheiten, welche Se. königl. Hoheit der Prinz herablassend erwiderte, und während der Zug sich in den Fürstensal bewegte, intonirte die Kapelle (von Bilse) einen Marsch. Einige Minuten später erschien Se. königl. Hoheit, die durchlauchtigste Prinzessin an der Rechten führend und geleitet von Hofdamen und hohen Staatsbeamten, wieder in der Vorhalle. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin trug einen lichtblauen Hut und eine prachtvolle Robe von dunkelblauem Moiree. Während die Kapelle die Ouverture zum „Wasserträger" von Cherubini exekutirte, besichtigten Ihre kk. Hoheiten die Vorhalle, begaben sich nach den Fenstern der Nordseite, von denen man eine in den Hofräumen aufgestellte Dekoration, Osbornhouse darstellend, erblickte, und nahmen dieselbe längere Zeit in Augenschein. Als Höchstdieselben am westl. Ende der Halle angelangt waren, stimmte ein Sängerchor (unter Direktion des Dirigenten der Singakademie Reinecke) das Lied (für Männerstimmen) „Der frohe Wandersmann von Felix Mendelssohn-Bartholdy" an und führte es, wie die folgenden beiden Gesänge, sehr brav aus. Ihre königlichen Hoheiten geruhten diesen Gesang, so wie den folgenden „Des Hirten Winterlied" (von Gade) ganz in der Nähe des Orchesters mit sichtbarem Wohlgefallen anzuhören und befahlen, auch den dritten Männerchor „Auf der Wacht" (komponirt von C. Reinecke) unmittelbar folgen zu lassen (nach dem Programm sollte vor diesem letztern Gesang noch ein Phantasiestück für Orchester von C. Reinecke eingeschaltet werden). Se. königliche Hoheit der Prinz so wie Ihre königliche Hoheit die Prinzessin geruhten, Höchstsich den Dirigenten Reinecke vorstellen zu lassen und sich mit ihm längere Zeit zu unterhalten.

Um 3 Uhr begaben sich die hohen Herrschaften in das Speisezimmer, woselbst 2 Tafeln aufgestellt waren. An der einen nahm Se. königl. Hoheit der Prinz Platz und befahl zur Tafel Se. Excellenz den Oberpräsidenten von Schlesien, Freiherrn v. Schleinitz, den Oberbürgermeister Elwanger und mehrere Damen. An der anderen Tafel nahm Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Platz und befahl zur Gesellschaft Se. Excellenz den kommandirenden General v. Lindheim, Se. Excellenz Grafen Henckel v. Donnersmark, den Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Hübner und ebenfalls einige Damen. — Die Tafel dauerte bis gegen 4 Uhr, während welcher die Kapelle verschiedene Musikstücke aufführte und die geladenen Gäste sich in der Vorhalle und dem Fürstensaale in lebendiger Unterhaltung auf- und abbewegten oder sich in verschiedene Kreise gruppirten. Um 4 Uhr brachen Ihre königl. Hoheiten auf und wurden, wie bei dem Empfange, von dem Fest-Comite zu dem am Hauptportale haltenden Wagen geleitet. Bei ihrem Erscheinen auf der Rampe des Rathhauses erhob sich ein unendlicher Jubel des auf dem Platze in dicht gedrängten Massen harrenden Publikums, welcher Jubel forttönte, als die Wagen schon längst in die nach dem königl. Schlosse führende Straße eingebogen waren.

Nachdem Ihre königl. Hoheiten vom Rathhause aufs Schloß zurückgekehrt waren, fuhren Höchstdieselben im offenen Wagen durch die Stadt und besuchten unter anderen öffentlichen Instituten das Ursulinerkloster, die Bethanienstiftung, die Universität und das Museum für schlesische Alterthümer (Altbüßerstraße 42). Hier wurden die erlauchten Gäste von dem königl. Kammerherrn Grafen v. Hoverden ehrerbietigst empfangen und in das Lokal geleitet, zu dem eigens mit Teppichen belegte Treppen hinaufführten. Das prinzliche Paar nahm die Sammlung mit sichtlichem Wohlgefallen in Augenschein und ließ sich den Vorstand und die Kaufmannsschützen-Aeltesten, deren kostbarer Wappenadler unter den Sehenswürdigkeiten hervorragte, durch den Gr. Hoverden vorstellen.

Schien schon gestern die Menge und der Jubel der Bevölkerung, welche auszog, um das durchlauchtigste Paar willkommen zu heißen, endlos, und hallte die reine blaue Abendluft von den unzähligen Freudenrufen in weitem Umkreise wieder, so hat der heutige Tag und Abend, den gestrigen noch weit übertroffen. Die glänzende Illumination und Ausschmückung unserer öffentlichen und hervorragenden Gebäulichkeiten, sind in ihrer geschmackvollen Ausstattung und Pracht, und ihrer sinnigen Anordnung mit Recht von allen Seiten Gegenstand der Bewunderung gewesen: und die zahllose Menge durfte sich theilnehmend und freudig bewegt, an ihren Schöpfungen freuen. Gehen wir aus dem Mittelpunkt des Lebens und Glanzes, vom Ringe und aus der Schweidnitzer-Vorstadt und allem, was dazwischen in brillantem Schmucke leuchtete, tiefer ins Innere der alten Stadt, die sich nicht minder hervorzuthun bemühte und vieles Hervorragende aufwies. Ueberall ein Lichtmeer, überall ungewohnter Glanz und Schimmer, überall trat die helle Freude des Herzens in äußeren Zeichen hervor und gab in seltener Uebereinstimmung den Ausdruck allgemeiner Liebe kund:

Da war kein Weg, da war kein Steg —
Da war kein Haus — 's guckt Freud' heraus.

Die Physiognomie des Wetters, fast den ganzen Tag über zwischen mildem Sonnenglanz und trüben Regenschauern abwechselnd, gestaltete sich gegen Abend so ausnehmend günstig, daß die Beleuchtung nicht die mindeste Störung erlitt. Es war ein herrlicher Septemberabend, und das Publikum überfluthete zu Tausenden die taghell erleuchteten Straßen, in denen der starke Wagenverkehr oft lebensgefährliche Stauungen verursachte.

Am stärksten war der Andrang natürlich auf allen vier Seiten des Ringes. Hier entfaltete sich aber auch das prachtvollste Schauspiel zunächst in der brillanten Gas-Illumination, in deren Einfassung die Erkerfenster unseres altehrwürdigen Rathhauses strahlten. Auf der entgegengesetzten Seite erscheint das Standbild des großen Königs mit feurigen Pyramiden und Obelisken umgeben. Ueber dem Schweidnitzer-Keller prangt eine wundervolle Gaskrone und vor dem Immerwahrschen Hause erhebt sich ein reichgeschmückter Säulengang, mit bunten Ballons phantastisch erleuchtet.

Nr. 1 des Ringes zeigt ein hübsches Transparent, mit dem Bildnisse des Prinzen und der Prinzessin und der Inschrift: „Heil dem erlauchten Paare!" Das Bild umschlingt ein Lomberkranz, dessen Schleife den preußischen Adler und Wahlspruch: „suum cuique", trägt. Ferner erblickt man vor dem Centralbüreau der Gasanstalt (Ring Nr. 25) den schwarzen Adler- und hohenzollernschen Hausorden in Gasflammen dargestellt.

Sehr angenehm kontrastirt gegen den überladenen Putz mancher anderen Gebäude das Haus „zur Kornecke" und eben so das „zur Hoffnung" in der Ohlauerstraße. Viel Sensation erregte daselbst die Inschrift vor dem Laden des Handschuhmachers Jungmann:

„Friedrich und Victoria,
Ihr seid nun Beide da.
Doch nächstesmal bitt:
Bringt den kleinen „„großen Fritze"" mit."

Die Behausung des Hrn. Kaufmann Lisser, (Schuhbrücke, Schildkröte), welcher schon am Mittag zur Feier der Anwesenheit der hohen Gäste, 50 Invaliden gespeist und beschenkt (s. Nr. 439 d. Ztg.), zeichnete sich durch die Menge der angebrachten geschmackvollen und sinnreichen Transparente aus. An den sechs Fenstern glänzten sie in folgender Inschrift:

„Ein Hoch dem edlen Fürstenpaar — Ein Schlesierhoch gebracht!
Und auch des lieben kleinen Fritzs — zu Hause sei gedacht!
O, kommt recht bald und bringt ihn mit — nach Schlesiens schönen Auen,
Auf daß er, was sein Ahn ihm schuf — und uns're Lieb kann schauen.

(Unter englischem Wappen).

Victoria for ever!
Vom Themse- bis zum Oderstrand,
Ist ein reiches schönes Land;
Reich an Liebe, Treue, Gold —
Reich an Frauen wunderhold!
Doch heut schließt Breslau ganz allein,
Des Landes schönsten Reichthum ein.

„Englands Königin, heißt es — hat einen Edelstein,
Unermeßbar werthvoll — Unschätzbar soll er sein.
Doch wir — wir sind viel reicher — seitdem das Preußenland,
Englands schönste Perle, in seine Krone wand."

„Was auch die Ahnen erobert — nicht größer kann es sein,
Ihr nahmt Millionen Herzen — auf Sturmesflügeln ein."

(Unter preußischem Wappen).

„Vivat! Unser Prinz soll leben! — der das Land so reich bedacht:
Weil von Englands großen Schätzen, — er den schönsten heimgebracht."

„So viel Kerzen in der Stadt, — so viel Herzen Breslau hat,
So viel Blicke Euch gesandt, — so viel Liebe 's Schlesierland,
So viel tausendmale seid — heut gegrüßt und alle Zeit."

Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß eine große Menschenmenge die elegant ausgestattete Illumination umstand und studirte. Aber auch in andern Theilen waren recht sinnige und heitere Sprüche angebracht. So sahen wir in einer der Gassen der Neustadt, das hellstrahlende Fenster eines Bäudler-Kellers mit der Inschrift:

„Vivat hoch! — Hurrah!
Heit mach' ick meine Bude zu,
Heit brauch ick keene Keefer!
Und schrei' mit Frau und Töchterken:
Victoria for ever!

Ein berliner Landsmann."

In der Albrechtsstraße erstrahlten die ersten Etagen des Regierungsgebäudes, der Post und der königl. Bank in splendiger Beleuchtung. Auch das Haus des Schles. Bank-Vereins war durchweg mit sinnigen Figuren in feurigen Linien garnirt, und dazwischen prangte der Namenszug „F. V. W." Die Schweidnitzerstraße schien von Flammenspalieren eingefaßt, die sich an der Scholz'schen Brauerei, am Theater, am Zwinger, vor dem Bitterbierhause, den Wölbungen und Bögen der Portale und Fenster anschmiegten. Sehr hübsch nahm sich auch das Korn'sche Haus aus, während am Tauenzienplatze das neue Ertel'sche Haus mit einer kolossalen Krone am prächtigsten hervorstach. Auf der Schmiedebrücke war vor dem Billardzimmer der Brauerei „zur Stadt Danzig" eine schöne Dekoration angebracht. In der Mitte der transparente Namenszug des prinzlichen Paares, die beiden Seitenfenster mit Blumen ausgefüllt und in jedem eine Büste. Auf der Kupferschmiedestraße 7 prangten ebenfalls die Büsten Ihrer königl. Hoheiten, von Genien umgeben, darunter ein aufrichtiges: „Willkommen". Aehnliche Inschriften wiederholten sich unzähligemal und waren sicherlich überall gleich wohlgemeint. Noch fiel uns in der Albrechtsstraße eine brillante Glaskrone auf, unter der beide Büsten prangten. Höchst prachtvoll war die Beleuchtung und Dekoration der Hotels, namentlich zur golgenen Gans, zu den drei Bergen u. s. w.; es würde uns jedoch zu

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

grüne fruchtbare Thal, durch welches wir unsern Weg genommen hatten, mit seinen gelben Kornfeldern, seinen dunkeln Pappel-Alleen, seinen reizenden Ansiedelungen und schattigen Gehölzen. Vor uns breitete sich, wie ein ungeheures Becken, das von allen Seiten von Bergen umschlossene Thal von Santiago aus. Oestlich erhebt sich ein auch für den kühnsten Reisenden fast unübersteiglicher Wall, die kolossale Kette der Anden, deren weiße Spitzen eine über der andern bis zu der Höhe von 23,000 Fuß in den Himmel ragen. Bis zur Mitte in ewigen Schnee gehüllt, erfüllen die riesigen Massen und wunderbaren Conturen des Gebirges den Beschauer mit bis dahin ungekannten Eindrücken und Gefühlen, die zuweilen an ein Grauen grenzen. Das anmuthige Thal, welches zwischen unserm Standpunkte und der Andeskette liegt, bildet mit seinen grünen Gehölzen und Wiesen, seinen üppigen Kornfeldern, und den in der Sonne blinkenden Flüssen einen wunderbaren Kontrast zur wilden Größe und Majestät des Gebirges." Auf einer erhöhten Straße, die zwischen sorgfältig kultivirten Feldern hinführte, gelangten die Reisenden nach Santiago selbst. „Einer der reizendsten Punkte von Santiago ist die Álameda oder Canneda, ein Name, den wir mit Thal übersetzen würden. Die Alameda ist nun zwar kein Thal, sondern eine mit mehreren Reihen von Pappeln bepflanzte, etwa 140 Fuß breite und mehr als eine englische Meile lange Avenue, welche mitten durch die Stadt führt, aber die Bezeichnung ist dennoch nicht ganz unrichtig, denn die Promenade ist kühl und schattig wie ein Thal. An jeder Seite der Avenue strömt ein rauschender Fluß, der seine Quellen in den Schneekoppen der Andes hat und dessen eiskalte Wasser die Luft kühlen und erfrischen, und wenn die langen schattigen Alleen von der schönen Welt von Santiago bevölkert sind, kann man sich in der That keinen reizenderen Ort denken. Im Centrum der Stadt hat man auf einem Felsenkegel ein Fort angelegt, welches die Stadt beherrscht. Die Aussicht von diesem Befestigungswerke, die sich über Santiago in die prächtige, von weidenden Heerden belebte, mit reizenden Farmen und blitzenden Strömen geschmückte Landschaft bis zu den 15 Meilen entfernten majestätischen Cordilleres erstreckt, ist von unvergleichlicher Schönheit. Santiago ist lange und mit Recht als eine der schönsten Städte von Südamerika betrachtet worden, aber das Urtheil bezieht sich mehr auf die Umgebung und die Lage der Stadt, als auf diese selbst. Die Kirchen sind ziemlich hübsch und innerlich oft mit großer Pracht ausgeschmückt, besonders ist die von Porphyr aufgeführte Kathedrale ein mächtiges und imposantes Bauwerk. Die Straßen sind bequem und gut angelegt und durchweg mit Kieseln gepflastert. Da man hier wie in anderen Städten von Südamerika beständig auf Erdbeben gefaßt sein muß, so sind die Häuser durchgängig nur einstöckig. Oeffentliche interessante Bauwerke oder Monumente giebt es nur sehr wenige. In sittlicher Beziehung stehen die Bewohner von Santiago in sehr schlechtem Rufe. — Als die Hauptstadt von Chili hat Santiago keinen kleinen Antheil an den Revolutionen gehabt, die das Festland von Südamerika von Zeit zu Zeit erschütterten. Es war hier, wo der junge Cavrera 1814 das letzte Standquartier nahm. Als Acougagna fiel und alle Hoffnung verloren war, warfen sich die Leiter der Revolution in die unwegsamen Pässe der Andes, wo sie ihre Kräfte sammelten, um drei Jahre später mit fliegenden Fahnen und Victoriaschüssen wieder in die Stadt zurückzukehren. Die entscheidende Schlacht war 15 Meilen von Santiago geschlagen worden."

[Ein Steppenbild.] W. Henne giebt in der „Natur" folgendes Bild aus der südrussischen Steppe. Trübe, schwere Wolken jagen am Himmel dahin mit unbegreiflicher Schnelligkeit, der Wind pfeift kühl über die Steppe, und raschelt sonderbar in den Halmen und Sonnenfahnen des Grases, er zerpflückt die hohen Stauden des Burian, die einzigen erhöhten Gegenstände, welche das monotone und dennoch imposante Einerlei der unabsehbaren Oede unterbrechen. Du fährst dahin, in den Mantel gewickelt, halb liegend hingestreckt auf dem Heusitze des Pereklodnoi; der Jämschtschik vor dir pfeift unabläßig dem Dreigespann, welches Weg und Steg verachtend, im Galopp dahinfliegt, daß die langen, wolligen mit Heusamen gespickten Mähnen zurückfliegen bis auf die Croupe der halbwilden Tartarenpferde. Immer stärker weht der entfesselte Wind und gestaltet sich fast zum Sturm. Da auf einmal entfaltet sich vor dir ein wunderbarer Anblick, welcher niemals vergessen werden kann. Aus einer Bodensenkung auftauchend, erreicht das flüchtige Gespann ein weites Plateau, nur vom Horizont begrenzt. Aber sonderbar, seine braune Fläche wogt und rollt, wie das bewegte Meer, es ist, als schäle sich die dünne Rasennarbe los, und kugele mit Windeseile dahin über den Boden, der kein Hinderniß bietet. Bald erscheint die Bewegung gleich einem langen Kamme brauner Wellen, dann wird dieser plötzlich unterbrochen, die Bewegung staut sich, es bilden sich Wirbel; Gewicht hängt sich an Gewicht, Masse an Masse; es erhebt sich aus dem Grunde gleich einer Wasserhose; aber plötzlich ist deren Säule vom Sturm zerbrochen, nach allen Richtungen hin lösen sich ihre Bestandtheile und gehorchen dann dem mächtigen Impuls der Lüfte, indem sie wiederum in geordneten Reihen vor deren Strömung dahintanzen, gleich einer rebellischen Truppe, welche das Machtwort des Führers zur Ordnung und Zucht zurücklenkt. Die Erscheinung ist so eigenthümlich, der Eindruck, den sie macht, so wunderbar, daß man kaum den eigenen Augen zu trauen wagt. „Was ist das?" fragst du den schweigsamen Wagenlenker. — „**Perekati pola**" (über das Feld hüpfend) giebt er achselzuckend zur Antwort. Der Grund dieser Erscheinung ist eine Pflanze, welche massenhaft in der schwarzen Humuserde der südrussischen Steppe gedeiht, obgleich man gemeinhin glaubt, sie wachse nur auf den Küstenstrichen der Meere. Es ist dies das gemeine Salzkraut und zugleich der echte „Kurai." Im Herbst fängst die Pflanze an zu vertrocknen, und ihre bis dahin mehr oder minder scharf ausgestreckten Zweige wölben sich alsdann nach und nach zu einer kugeligen Form zusammen. Selten ist ein solcher Busch höher wie $1\frac{1}{2}$ Fuß und nicht mehr beträgt sein Durchmesser. Der Wind, welcher ohne Widerstand die Steppe fegt, fängt sich in diesen Büscheln und dreht dieselben entweder vom Stamme ab oder entreißt sie noch öfter sammt der Wurzel dem lockeren Erdreich. Dann rollen, fliegen und springen sie, von seinen Fittigen angetrieben, unaufhaltsam dahin und tragen ihren Samen somit fort auf viele Meilen weite Entfernungen. Die Wanderungen des Kurai auf der Steppe vor dem Winde sind daher nichts, als eines jener vielen Mittel, welche die Natur der Verbreitung der Pflanzen nahelegt. Unglaublich sind die Mengen des dürren Krautes, welches sich solchergestalt oft in Mulden oder nach dem Aufhören des Sturmes ablagert und dem Landmann eine willkommene Ernte giebt. Denn der Kurai ist das beste und gesuchteste Brennmaterial der Steppen, und jeder Bauer heimst davon einen Vorrath für den Winter ein, während sein Weib die Asche sorgfältig sammelt zur Wäsche und Seifenbereitung."

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 443 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 23. September 1859.

(Fortsetzung.)

weit führen, wenn wir alle diese Arrangements im Detail beschreiben wollten. Erwähnt sei daher nur noch die wahrhaft glänzende Illumination in der Umgebung des königl. Palais, sowohl in der Karlsstraße als auf dem Exerzierplatze. Hier zeichneten sich besonders das Ständehaus, das israelitische Gemeindehaus und das gegenüberliegende prachtvolle Eck-Gebäude der Karls- und Graupenstraße aus, woselbst der Namenszug des erlauchten Paares theils unter Lampen-, theils unter bunter Ballonbeleuchtung glänzte. Zwischen 8 und 9 Uhr fuhren Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin durch die Stadt, überall vom lebhaftesten Enthusiasmus der Bevölkerung empfangen und die stürmischen Zurufe der Menge durch huldreiche Grüße erwiedernd. Später begab sich das hohe Paar zur Soiree bei dem Grafen Henckel v. Donnersmarck, dessen Palais an der Promenade im herrlichsten Lichtglanz strahlte und eine zahlreiche elegante Gesellschaft in sich vereinigte.

Auch das Theater hatte heut Abend sein strahlendstes Festgewand angelegt und ein eben so gewähltes als zahlreiches Publikum in sich aufgenommen. In Kleidung und Stimmung drückte sich die Bedeutung des Tages aus. Die Festvorstellung gewährte die mannigfachsten Genüsse. 1) Die prächtige und gemüthliche C-dur-Sinfonie von Mozart, 2) das Lustspiel: „Sie schreibt an sich selbst" und 3) die Buffa-Oper „Das Wunderwasser". Zwischen dem ersten und letzten Satz der Mozartschen Sinfonie war ein sehr sinniges und vortrefflich in Scene gesetztes Festspiel: „Stimmen des Volkes" eingeschaltet. In einem herrlichen Hain, den die Blüthen und Gewächse der mittleren Zone und der Tropen schmücken, ist das Volk, die Repräsentanten des friedlichen Erwerbes und des Krieges, versammelt. Der Genius des Landes erscheint. Er vernimmt die Stimme, die Wünsche des Volkes, die kriegerischen wie die friedlichen. Er verheißt keinem Theil die ganze Gewähr seiner Bitte. Dagegen aber ein anderes größeres Segens-Geschenk: „die Rose", die denn auch alsbald als in vollster Pracht aus dem Boden emporsteigt. Glück, Heil und Segen wird dem Volke erwachsen, da sein Genius die Rose aus dem Schooße der Britannia auf den Boden der Germania verpflanzt. Britannia und Germania zeigen sich eng verbündet auf dem Gipfel eines Hügels, über ihnen breitet der preußische Aar schützend die Flügel. — Das Festspiel wurde, sowie das nachfolgende Lustspiel mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Morgen reisen Ihre königlichen Hoheiten mit dem Mittagszuge der Freiburger Eisenbahn nach Wahlstatt ab, besuchen von da aus Liegnitz und kehren wahrscheinlich schon mit dem morgen Nachts daselbst durchpassirenden Schnellzuge nach Berlin zurück.

E. Das fünfzigjährige Doctor-Jubiläum des Herrn Geh. Medizinal-Rathes Professor Dr. Benedict konnte nicht in der beabsichtigten Weise gefeiert werden, da der Herr Jubilar verreist ist und sich somit allen Ovationen entzogen hat.

✉ [Das breslauer Rathsarchiv und andere rathhäusliche Sammlungen mittelalterlicher Schriften] sind seit einiger Zeit von Berufenen und Unberufenen wiederholt zum Gegenstande von Nachfragen gemacht worden, und wenn sich darin das Erwachen allgemeinerer Theilnahme an der Kenntniß des vaterländischen Alterthums zeigt, so sei darum auch die unberufene Erkundigung willkommen, und durch offene Darlegung des Sachverhalts beantwortet.

Vor Allem muß, wie schon vor längerer Zeit anderweit geschehen ist, wiederum darauf hingewiesen werden, welche Phasen der gesammte Urkunden- und sonstige Manuscripten-Vorrath, welcher jetzt Gegenstand unausgesetzter Bearbeitung ist, bisher hat durchlaufen müssen.

Es ist bekannt, daß vor Alters im breslauer Rath die Landeshauptmannschaft zuweilen, für gewöhnlich aber, alle Funktionen einer administrativen, städtischen Oberbehörde, Justiz, Polizei, Kirchenpatronat und gutsherrliche Rechte vereinigte. Wie sehr diese Ressortverhältnisse sich geändert haben, bedarf eben so wenig einer Erörterung, und je nachdem die Verwaltungszweige sich geschieden haben, und an andere Behörden übergegangen sind, nahmen sie natürlich die in ihr Fach gehörigen Akten, soweit sie entweder noch kurrent waren, oder bezügliche Notizen enthielten, nach ihren neuen Sitzen mit sich, und ließen, lediglich praktische Anwendbarkeit beachtend, zurück, was veraltet erschien. So sind Verordnungen und Verhandlungen aus allen Fürstenthümern Schlesiens, alte kriminal- und civilrechtliche Prozeßgeschichten, Käufe, Pachtungen und Dispositionen über Häuser und ganze Güter, Vormundschaftssachen und Familiengeschichten aller Art, kurz ein Gemisch von Dingen, wie sie nur jemals juridisch oder administrativ der Aufzeichnung und aktenmäßigen Verwahrung werth und bedürftig gehalten werden mochten, zu wüsten Haufen angeschwollen, und bald hier, bald da in Kisten, Schränken, Mauerblenden und wo nur sonst ein entlegener Winkel Gelegenheit bot, den Plunder so zu sagen aus dem Wege zu schaffen, über einander geworfen worden. Gleiche verwirrende Wirkung übten mannigfache bauliche Veränderungen und Reparaturen, auch wohl drohende Gefahren von Krieg und Aufruhr, wogegen man Akten und Urkunden zu sichern hatte, und damit erklärt sich, wie selten ein vielleicht vor Jahrhunderten vermauerter oder vernagelter Kasten und Winkel sich öffnet, aus dem nicht, die lange Einsperrung rächend, wie Kobolde, Geschichten alter Händel hervorquellen und ihren gebührenden Platz in den Reihen fordern, die schon längst gezählt und verzeichnet, nun wieder zerrissen und neu beziffert und beschrieben werden müssen. Auf diesem Wege hat sich die gesammte Masse, ohne andern ersichtlichen Grund, als ihn die äußere Beschaffenheit an die Hand giebt, in folgende Theile gesondert, für die uns die Vorgänger keine anderen Bezeichnungen hinterlassen haben, als die Namen der Repertorienverfasser oder der Behältnisse sogar, in denen sie niedergelegt sind.

Das eigentliche Archiv birgt unter dreifachem Verschlusse Originaldokumente oder amtlich beglaubigte Abschriften von höchstem Interesse für die Verhältnisse der Stadt und ihre Geschichte neben gleichgiltigen Familienhändeln und Streitsachen zwischen Mein und Dein in oft ganz untergeordneten Kreisen.

Gleiches gilt von einem ansehnlichen Stoß sogenannter Laden, Kisten, Schachteln und Packeten, welche in einem Repertorium unter dem Namen seines Verfassers, eines früheren Beamten, Roppan, verzeichnet sind. Es ist dabei nichts Erhebliches zu bemerken, als daß sich in diesem Theile der Sammlung meist Urkunden über kirchliche und Wohlthätigkeits-Institute finden. Erst neuerdings ist auch über diese Skripturen ein alphabetischer Index, der dem Repertorio noch fehlte, angelegt.

Ein reichhaltiger literarischer Nachlaß ist erst im jüngst vergangenen Sommer in einer leipziger Buchhandelsauktion erstanden worden (Oelsnersche Sammlung) und es erwachsen daraus allen Kategorien des Vorraths erhebliche Vermehrungen. Was sich an handschriftlichen Originalen darunter findet, gehört natürlich auch in das eigentliche innere Archiv. (Schluß folgt.)

Breslau, 22. Septbr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Werderstr. 2/3 aus unverschlossener Küche ein messingener Mörser, im Werthe von 2½ Thlr.; Tauenzienstr. Nr. 8 und Nr. 75 drei messingene Thürklinken durch Herausziehen derselben aus den Hausthüren; auf dem Blücherplatze zwei große rohleinene Wagenplauen; auf dem alten Kirchhofe zu St. Barbara die Thür eines eisernen Grabgeländers durch gewaltsames Herausreißen derselben aus letzterem; auf dem märkischen Bahnhofe einer Dame, aus der Tasche ihres Kleides, ein ledernes Portemonnaie, mit 2 Thlr. 15 Sgr. Inhalt, 3 kleine Schlüssel und ein Petschaft, in welchem die Buchstaben J. G. Z. eingravirt sind. Polizeilich mit Beschlag belegt: eine Serviette gez. A. B. 17, zwei Stück Kinderhemden und ein wollener rotheingefaßter Fleck.

Gefunden wurde: ein Hohlschlüssel.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichterknechte 11 Stück Hunde eingefangen worden. Davon wurden ausgelöst 6, getödtet 3, die übrigen 2 Stück werden zur Zeit noch in der Scharfrichterei in Verwahrung gehalten.

Angekommen: Kaiserl. russ. Hofrath Iwan Puschkin aus Mohilew. K. k. österr. Kämmerer und Rittmeister bei den Husaren Graf Zierotin aus Prauß. Kommandeur des 11. Inf.-Regts. Baron Kottwitz aus Schweidnitz. Excellenz Graf Schaffgotsch, freier Standesherr, k. Kammerherr, Erb-Land-Hofmeister und Erb-Hofrichter von Schlesien aus Warmbrunn. Excellenz Graf v. Sandreczky-Sandraschütz, kgl. Kammerherr, Erb-Landmarschall von Schlesien, aus Langenbielau. Landsch.-Direktor und Rittergutsbesitzer Graf von Sierstorpf aus Nieder-Märzdorf. Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer v. Mitzlaff aus Ober-Schüttlau. (Pol.-Bl.)

Liegnitz, 17. Septbr. [Personal-Chronik.] Der Erbscholtiseibesitzer Carl Anton Gustav Meyer in Klein-Helmsdorf, Kreis Schönau, ist zum Kreis-Taxator gewählt, und als solcher vereidigt. Es wurde bestätigt: die Wahl des Seifensiedermeisters Erler in Greiffenberg zum Rathmann daselbst; die Vokation für den bisherigen Hilfslehrer Berger zum Schullehrer, Küster und Organisten an der kathol. Schule und Kirche in Harpersdorf, Kr. Goldberg-Hainau. Der bisherige Lehramts-Kandidat Dr. Robert Joachim ist als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Görlitz angestellt worden.

=n= **Hirschberg,** 21. Septbr. [Verschiedenes.] Heute Nachmittag fand auf dem „Cavalierberge" von Seiten des Gymnasii ein Schauturnen statt, das von dem herrlichsten Wetter begünstigt wurde. — Die neueste Nummer des „Kreisblattes" veröffentlicht im Spezielleren die Lasten und den Ertrag des Verkaufs der Militärpferde, welche nach Demobilisirung öffentlich versteigert wurden. Der Verkauf von den 110 Pferden, welche unser Kreis zu stellen hatte, liefert ein Deficit von 3517 Thlr., wovon der Kreis 2000 Thl. aufzubringen haben wird. — Ihre königl. Hoheiten waren am Montage bei Höchstihrem Besuche des Kynastes nicht so glücklich, als Diejenigen, welche ihn gestern bestiegen und durch das klarste Wetter die herrlichste Aussicht genossen. Das Fürstenpaar konnte sich leider derselben nicht erfreuen, verweilte jedoch, von der Romantik der alten Burg gefesselt, daselbst über zwei Stunden. Während Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm in Begleitung des Landraths Hrn. v. Grävenitz den Thurm bestieg, nahm Höchstdessen Gemahlin Victoria auf der Bank vor demselben Platz und zeichnete den südwestlichen Theil der „Kapelle"; vom Schloßhofe aus skizzirte die Prinzessin nach Vollendung der ersten Zeichnung dann noch die östliche Seite dieser Kapelle. Außer dem gewöhnlichen Gefolge hatte, nächst Hrn. v. Grävenitz noch der Schloßhauptmann Hr. v. Zedlitz die Ehre, die hohen Gäste zu begleiten.

M. **Landeshut,** 21. September. [Reise der hohen Herrschaften.] Auf der Reise von Erdmannsdorf nach Breslau begriffen, genossen heute die Bewohner unserer Stadt das Glück, Se. k. Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm nebst Gemahlin durchpassiren zu sehen. Das fürstliche Paar traf bald nach 10 Uhr Morgens auf Schloß Kreppelhof (Besitzer Graf zu Stolberg) ein, geruhte sich die Geistlichen der Diözese, die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden vorstellen zu lassen, und nach eingenommenem Dejeuner kurz nach 12 Uhr die Weiterreise anzutreten. — Am Gasthofe zur Burg war ein Triumphbogen errichtet, von dem 2 mächtige Fahnen in den preußischen Farben wehten; hier hatten sich in Parade und in Spalier aufgestellt das Bürgercorps und die frohe Turnerschaar unter ihrem Lehrer Conrector Hoeger, sowie eine Menge Publikum. Während der Wagen im langsamen Schritt die Straße passirte, gaben die königlichen Hoheiten in der freundlichsten Weise zu erkennen, daß die aus warmen Herzen gespendeten Beweise der Verehrung und Liebe wohlwollende Aufnahme gefunden. Unter einem lebhaften dreimaligen Hurrah, unter dem Donner von Böllerschüssen, deren Schall im Echo aus unsern alten Bergen widerhallte, und unter den heißesten Segenswünschen der Versammelten setzten die hohen Herrschaften die Reise nach Salzbrunn fort. — Auch diesmal hatte Bauaufseher Corps-Adjutant Riedel sein, dem Gasthofe zur Burg gegenüber gelegenes Haus in höchst sinniger Weise dekorirt. Die ganze Façade war mit Festons und Guirlanden geschmückt; über dem Portale prangten die Bildnisse des Prinzen und der Prinzessin, mit der Unterschrift versehen: Heil und Segen dem fürstlichen Paare! Selbst der Himmel schien Wohlgefallen an dem frohen und festlichen Tage zu haben, denn obwohl am frühen Morgen ein dichter, undurchdringlicher Nebel Thal und Höhen durchzog, verstoben doch nach 8 Uhr die Wolken wie Spreu vor dem Winde und ein freundlicher Herbsttag mit lieblichem warmen Sonnenstrahl ergötzte Herz und Gemüth.

---

§§ **Schweidnitz,** 21. Sept. [Zur Tagesgeschichte.] Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen langten heut Nachmittag um 5½ Uhr auf unserem Bahnhofe an, wo sich seit 3 Uhr die Civil- und Militär-Behörden zur Begrüßung eingefunden hatten. Seitens der Stadt waren, so weit es die Kürze der Zeit zugelassen, alle Arrangements getroffen worden, um die hohen Herrschaften würdig zu empfangen. In der Eile war eine Reihe von Säulen aufgepflanzt worden, um die sich liebliches Tannengrün wand, auf denselben flaggten die Fahnen in den preußischen und englischen Nationalfarben. Mit einem dreifachen Hurrah und unter Musik wurden Ihre königl. Hoheiten empfangen und seitens der Militärbehörden vom Kommandanten Oberstlieut. Bartenwerffer, seitens der Stadtkommune vom Oberbürgermeister Glubrecht begrüßt. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin wurde von 6 Ehrendamen, Frau Oberstlieut. Bartenwerffer, Frau Oberbürgermeister Glubrecht, Frau Landrath v. Gellhorn, Frau Stadtverordneten-Vorsteher Sommerbrodt, Frau Stadtrath Klemt und Emmrich empfangen so wie von 12 weißgekleideten Mädchen, Töchter hiesiger Bürger, die mit Schleifen theils von preußischen, theils von englischen Nationalfarben geschmückt waren. Fräul. Sommerbrodt begrüßte Ihre königl. Hoheiten mit dem Vortrage eines Festgedichts und überreichte der Prinzessin einen Blumenstrauß, Fräul. Bartenwerffer brachte auf einem weißen Atlaskissen die beiden in rothen Sammt eingebundenen Exemplare dar, welche die Prinzessin huldvoll annahm und sich nach dem Verfasser des Gedichts zu erkundigen geruhte. Derselbe ist der Prorektor des hiesigen Gymnasiums, Dr. Schmidt. — Während die Prinzessin sich an die Damen wandte, sprach der Prinz mit mehreren der auf dem Perron versammelten Repräsentanten der Militär- und Civil-Behörden, dem Major von Kottwitz und andern Offizieren des 11. Regiments, dem General-Major von Chappuis, dem Landrath v. Gellhorn, dem Superintend. Haacke, dem Stadtpfarrer und Ehrendomherrn Graupe und andern Personen, deren Namen Referent nicht alle anzuführen vermag. Man bewunderte, wie der Prinz von seinem früheren Aufenthalte in unserer Mitte sich die Persönlichkeiten und Namen der Einzelnen in frischer Erinnerung behalten hatte. Nachdem sich Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin auch die zum Empfange versammelten Ehrendamen und Jungfrauen hatten vorstellen lassen, gaben die hohen Herrschaften, obwohl die Zeit schon sehr vorgerückt war, den dringenden Bitten des Oberbürgermeisters Glubrecht und des Stadtverordneten-Vorstehers Sommerbrodt nach und fuhren nach der Stadt und um den Marktplatz. Der patriotische Eifer der Bürgerschaft hatte in der Kürze der Zeit Alles aufgeboten, um die Häuser festlich zu dekoriren. Ehrenpforten waren aufgebaut, Guirlanden gezogen, Tannenbäume in langen Reihen aufgepflanzt, preußische und englische Fahnen wehten über die Straßen. Ueberall wurden die hohen Herrschaften mit freudigem Zuruf begrüßt. Nach der Rückkehr auf den Bahnhof sprach Se. kgl. Hoheit der Prinz dem Oberbürgermeister Glubrecht seine volle Anerkennung aus über die von den Bewohnern der Stadt gegen ihn dargelegte Gesinnung. Bald darauf bestiegen Ihre königlichen Hoheiten mit ihrem Gefolge wiederum den Extrazug, und, geleitet von lautem Hurrahrufen, reisten sie nach Reichenbach. Von da fuhren dieselben um 7 Uhr nach Breslau. Als Ihre königlichen Hoheiten unsern Bahnhof passirten, stiegen bengalische Flammen zu den verschiedenen Seiten auf und erhellten in magischem Licht das bunte Treiben.

△ **Reichenbach,** 21. September. [Ankunft Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm nebst Gemahlin. — Empfang.] Nachdem heut Vormittag die gestern schon privatim eingegangene Nachricht von dem Eintreffen des hohen prinzlichen Paares am Abend, eine weitere Bestätigung erfahren hatte, entwickelte sich bald eine rege Thätigkeit in der Stadt. Alles beeilte sich der Verehrung für das erlauchte Paar auch einen entsprechenden äußern Ausdruck zu geben, soweit dies die kurze Zeit möglich machte. Viele Häuser in der Stadt und in Ernsdorf waren mit Fahnen in den englischen und preußischen Farben, Blumen, Teppichen 2c. geschmückt. Der Bahnhof selbst war mit einer Ehrenpforte von grünen Reisern, vielen Blumenfestons und Guirlanden und der Inschrift „Willkommen" dekorirt. Mit dem Mittagszuge von Frankenstein war aus Johannesberg der Herr Fürstbischof Dr. Förster eingetroffen, um den hohen Gästen ebenfalls den Ausdruck seiner Verehrung darzubringen. Durch einen besonderen Zufall war bei Ankunft des Zuges für den Herrn Fürstbischof eine erwartete Equipage nicht bereit gefunden, weshalb er den Wagen des Herrn Kreis-Thierarztes Sesselmann, der gerade auf dem Bahnhofe sich befand, zur Fahrt nach der Stadt, zur Wohnung des Herrn Erzpriesters Rinke benützte. — Nach 4 Uhr versammelten sich auf dem Bahnhofe die Spitzen der Behörden, viele Kreisstände, die Mitglieder der Loge, die hier anwesenden Landwehroffiziere, und viel anderes Publikum. Die hiesige Bürgerschützen-, die Grenadierkompagnie sowie der Veteranenverein hatten sich am Spillerberge im Spalier aufgestellt. Um 6 Uhr trafen Ihre königl. Hoheiten mit einem Extrazuge, der höchst geschmackvoll mit vielen kleinen Fahnen in den schlesischen, preußischen und englischen Farben geschmückt war, in Begleitung mehrerer Mitglieder des Direktoriums der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn ein. — Die vorzustellenden Behörden, Deputationen und Personen hatten sich im Halbkreise auf dem Perron aufgestellt. Nachdem die hohen Reisenden den Waggon verlassen hatten, richteten sie zunächst eine Begrüßung an den Herrn Fürstbischof, demnächst an den Herrn Erblandmarschall und Kammerherrn 2c. Grafen von Sandretzky-Sandraschütz Excellenz, und den Herrn Landrath Olearius, welcher Letztere es nun übernahm, die Vorstellung der übrigen versammelten Deputationen und Personen zu bewirken. In der bekannten Leutseligkeit und Herablassung wußte das hohe Paar nach allen Seiten hin einige Worte in der liebenswürdigsten Freundlichkeit zu richten. Se. königl. Hoheit bedauerte, daß er verhindert gewesen wäre, rechtzeitig wie er erwartet worden war, hier einzutreffen, und dadurch Veranlassung zum Warten gegeben habe, erinnerte sich, daß er vor 2 Jahren, als er an der Spitze Höchstseines 11. Infanterie-Regimentes nach Reichenbach kam, ebenfalls etwas später eintraf, als man gehofft hatte, knüpfte hieran die Bemerkung, wie festlich ihn Reichenbach damals eingeholt und aufgenommen habe, und äußerte hierauf gegen Herrn Bürgermeister Wagner, er habe vor seiner Abreise vor 2 Jahren versprochen, mit seiner Gemahlin möglichst bald hierher zu kommen, und er habe nun die Gelegenheit, sein Versprechen zu erfüllen, gesucht. — In dem Wartezimmer der ersten Klasse des Bahnhofes hatte sich eine Anzahl Damen, größtentheils den höheren Kreisen angehörig, versammelt. Ihre königl. Hoheiten hatten die Gnade, dieses Zimmer zu besuchen, und die Vorstellung der Damen entgegen zu nehmen, worauf sie sich auf dem hinter dem Bahnhofsempfangs-Gebäude belegenen Raum des Bahnhofes in eine mit 2 Pferden bespannte Extrapostchaise begaben, und nach der Stadt fuhren. Nachdem die hohen Herrschaften den Marktplatz besichtigt hatten, fuhren Höchstdieselben über die Schweidnitzerstraße, den Spillerberg, Ernsdorf nach dem Bahnhof zurück, und verließen gegen 7 Uhr wiederum unsern Ort. — Bei der Ankunft und der Abfahrt brachte die versammelte Menge lebhafte Hochs aus. Um der Damenlesewelt Ihres Blattes zu genügen, wollen wir bemerken, daß Ihre königl. Hoheit die Prinzessin ein seidenes Kleid von hellgrauer Farbe mit dunklerem grauem Muster trug, ein graues kurzes Mäntelchen von feinem Wollenstoff, mit dunklem Sammetbesatz, einen Strohhut, mit carmoisinrothem Band, und auf dem Deckel des Hutes mit Spitzen garnirt. Se. königl. Hoheit trug die Interims-Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß. Der Herr Fürstbischof wird dem Vernehmen nach schon heut Abend über Frankenstein nach Johannesberg zurückkehren, aber schon in 8 Tagen zum Feste der katholischen Pfarrkirche wieder eintreffen. — Während seiner heutigen Anwesenheit nahm der Herr Fürstbischof mehrere Besuche in Beziehung auf das bevorstehende Jubiläums-Fest an.

♂ **Bahnhof Canth,** 21. September. [Empfangs-Feierlichkeit.] Se. königliche Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm nebst Höchstdessen Gemahlin wurden auch hier bei Höchstihrer Durchreise nach Breslau feierlich begrüßt. Die Spitzen der Behörden, die Geistlichkeit, das Bürgerschützenkorps, umgeben von einem zahlreichen Publi-

kum, erwarteten auf dem Perron das prinzliche Paar. Eine Ehrenpforte, geschmückt mit den Farben Preußens, Englands und Schlesiens und einer sinnigen Inschrift wurde beleuchtet von Lampen und bengalischen Flammen. Die Fenster des Gebäudes waren illuminirt. Gegen halb 9 Uhr kam der Bahnzug langsam an. Das Schützenkorps präsentirte, und mit den Klängen der Musik verband sich das jubelnde „Hurrah" der Anwesenden, was Se. königliche Hoheit den geliebten Prinzen sichtlich zu erfreuen schien.

⚘ **Goldberg,** 21. September. [Entsprungener angeblich Blödsinniger. — Nachträgliche Motivirung. — Vermählungsfeier.] Am gestrigen Abende trafen Transporteure mit einem gewissen Altmann hier ein, der, von Schönberg bei Lauban gebürtig, in letzterer Stadt längere Zeit unfreiwilligen Aufenthalt genossen hat und nun als blödsinnig nach Leubus in die Irren-Anstalt gebracht werden sollte. Selbiger scheint indeß seiner geistigen Fähigkeiten noch nicht ganz beraubt zu sein, denn er wußte sehr wohl Nacht vom Tage und das Fenster von einer Thür zu unterscheiden und benützte die ersteren, nämlich Nacht und Fenster, um den „Lindenkretscham", wo man Quartier genommen, mit dem Freien zu vertauschen, indem er auf die Heilungsversuche freiwillig Verzicht leistete. — Die hiesige Polizeibehörde ist indeß mit ihm hierin keineswegs einerlei Ansicht, und es sind sofort die umfassendsten Maßnahmen in Gang gesetzt, das — wie man sagt — bereits 42mal bestrafte Individuum in sein vorgezeichnetes Geleise zurückzubringen. — Durch eine Erderschütterung, die zu Breslau stattgehabt haben muß, ist aus meiner vorigen Correspondenz ein Satz herausgeflogen und dadurch ein vulkanischer Spalt entstanden, an dessen Rande die Nothwendigkeit schlesischer Arbeitshäuser wie ein überhangender Baumstamm stehen geblieben ist. Das herausgeschleuderte Stück diente einigen erläuternden Scenen zum Standpunkte, deren letzte war, daß am vorigen Sonnabende eine für jene Aufenthaltsanstalten besonders geeignete Frauensperson zum Dank dafür, daß man ihren entlaufenen Knaben ins hiesige Rettungshaus aufgenommen und dahin zurückgebracht hat, den Polizei-Kommissar tüchtig in die Hand gebissen. — Heute findet in dem eine Stunde entlegenen Dorfe Prausnitz, und zwar auf dem Dominium Ober-Prausnitz, die Vermählungsfeier der Tochter des Hauses statt. Die dabei in Aussicht gestellten Festlichkeiten bilden einen Anziehungspunkt für viele mobile Goldberger.

II. **Dyhernfurth,** 21. Septbr. [Arbeitsschule. — Fruchthaus. Naturerscheinung.] In dieser Zeitung wurde schon früher berichtet, daß die Gräfin Lazareff-Hoym das Kaffeehaus im hiesigen Park erkauft habe, um in die Räumlichkeiten desselben die katholische Fundationsschule, welche gegenwärtig in einer sehr beschränkten Lolalität sich befindet, zu verlegen. Dieses Projekt geht seiner Verwirklichung entgegen. Nun erfahren wir auch, daß von der Gräfin beabsichtigt wird, eine Strick- und Arbeitsschule für die Mädchen unseres Städtchens einzurichten und diese in die oberen Räume des Parkschlößchens zu placiren. Es fehlt, wie wir erfahren haben, nur noch an einer passenden Lehrerin bei dieser Arbeitsschule, welche die Mädchen anleitet und sie bei ihren Arbeiten beaufsichtigt. Der hiesige Frauen-Verein, welcher hilfreiche Hand bei Einrichtung derselben leisten wird, ist das Werkzeug, um die Sache weiter zu fördern. Für die Vorsteherin der Schule hat die Gräfin monatlich 4 Thlr. als Honorar vorläufig bewilliget. — Von den hiesigen Damen hat sich keine bereit gefunden, das Amt einer Vorsteherin zu übernehmen, wiewohl es an geeigneten Persönlichkeiten nicht fehlen dürfte. Eine gewisse Scheu mag wohl der Grund davon sein. Man bemüht sich deshalb, anderweitig eine Lehrerin zu engagiren. Zu diesem Behufe soll der Gräfin die verw. Frau Dr. Hönnicke in Auras vorgeschlagen werden, welche nicht allein in weiblichen Arbeiten besonders tüchtig ist, sondern auch die nöthige Energie besitzt, um eine solche Anstalt zu dirigiren. Daneben taucht auch das Gerücht auf, daß die Gräfin Willens sei, eine Ursulinerin aus Breslau hierher zu berufen. — Gegenüber dem Kaffeehause, an der schönen Kastanien-Allee, hat die Gräfin Lazareff-Hoym im Laufe weniger Wochen ein großartiges Treib- und Fruchthaus erbauen lassen und allen dabei beschäftigten Handwerkern und Arbeitern einen tüchtigen Hebeschmaus, worauf Tanzvergnügen folgte, bereiten lassen. — Am vergangenen Sonntage hatten wir hier einen besonders prächtigen Sonnenuntergang. Durch dichtes Regengewölk brachen sich die purpurrothen Sonnenstrahlen; der Abendhimmel erglänzte, wie ein ungeheures Feuermeer; entgegengesetzt zeigte sich ein hoher Regenbogen, der noch stand, als die Sonne bereits unter den Horizont gesunken war.

Pschow, 19. September. [Zur Berichtigung.] Auf den Artikel △ Rybnik N. S. 13. Sept. in der Beilage zu Nr. 429 vom 15. d. M. wird hiermit erwidert: Das große Fest „Mariä-Geburt-Ablaß" in der Wallfahrts-Kirche zu Pschow ist Gott Lob! ohne Unglück, ohne Störung gefeiert worden; sonach weder eine Verletzung, noch der Tod eines Kindes vorgekommen.

P. Skwara, Pfarrer.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. In der neuesten Nummer des „Kreisblattes" macht der Herr Landrath Folgendes bekannt: Den Herren Rittergutsbesitzern des Kreises theile ich hierdurch ergebenst mit, daß Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm auf Höchstihrer Reise von Breslau nach Berlin am 23sten d. Mts. die hiesige Stadt berühren und einige Stunden hierselbst verweilen werden. Die Ankunft Ihrer königlichen Hoheiten wird voraussichtlich Mittags 3 Uhr erfolgen und der Empfang auf dem königlichen Schlosse stattfinden 2c.

† Frankenstein. Am 20sten d. Mts. ist hier die definitive Entscheidung eingegangen, daß die bereits angekündigte reitende Batterie des 6ten Artillerie-Regiments am 1. Oktober hier einrückt.

± Löwenberg. Am 20sten d. M., Vormittags 10 Uhr, fand in der neu eingerichteten Klasse unserer evangelischen Stadtschule die feierliche Einführung des Lehrers Hern Linke aus Trachenberg statt. Nach einer einleitenden Rede des Herrn Pastor Baumert erfolgte die Vereidigung. Herr Linke erwiederte in angemessener Weise und wurde dann durch den Herrn Bürgermeister Flügel und Herrn Rektor Pfuhl begrüßt.

□ Altwasser. Nächsten Dinstag den 27sten d. Mts. wird die feierliche Einweihung des hiesigen neuerbauten evangelischen Schulhauses stattfinden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Ueber den Bezug von schlesischem Eisen

enthält der letzte „Jahresbericht der Kaufmannschaft zu Königsberg" sehr Bemerkenswerthes:

„Die Zufuhr von Eisen aus Schlesien war 1858 geringer als in früheren Jahren, weil die Ankunft unbestimmt war und die Preise daselbst unverhältnißmäßig hoch standen. Dagegen kamen bedeutendere Partien aus Westfalen an. Leider hemmen die Zölle auf Roh- und Brucheisen, so wie auf Stabeisen noch immer die Fortschritte der Industrie und des Ackerbaues.

An Roh- und Brucheisen sind eingeführt 1858: 78,424 Ctnr., 1857: 85,906 Ctnr. Ferner gingen ein:

	aus den westlichen Provinzen:	aus Großbritannien und Schweden:
geschmiedetes u. gewalztes grobes Eisen	15,268 Ctnr.	7,884 Ctnr.
„ „ feines „	11,028 Ctnr.	777 Ctnr.
façonnirtes Eisen	2,132 Ctnr.	1,480 Ctnr.
sonach 1858 überhaupt	28,428 Ctnr.	10,141 Ctnr.
dagegen 1857	26,612 Ctnr.	18,440 Ctnr."

Wie ein so überraschendes Resultat sich herausstellen konnte, daß westfälisches Eisen das schlesische auf dem königsberger Markte verdrängt, wird durch folgende Erwägungen begreiflich.

Schlesien, obschon so bedeutend näher zu Ostpreußen gelegen, als Westfalen, entbehrt der regulirten Wasserstraße, während der Eisenbahnweg zu hohe Tarifsätze für Eisen beansprucht; Westfalen hingegen ist mit ganz vortrefflichen Kommunikationen versehen worden. Durch die Fortführung der Eisenbahn von Münster auf Rheine, Leer und Emden ist eine direkte Verbindung Westfalens 2c. mit der Nordsee geschaffen. Insbesondere kommt hierbei die Hafenstadt Leer in Betracht. Schon 1858 fanden Versendungen dorther nach Königsberg statt; bei schweren Gütern wurde von Rheine abwärts die schiffbare Ems benutzt; es stellte sich die Fracht von Witten nach Leer, einschließlich der Emsfracht und aller Speditionskosten, auf 9¾ Sgr. pro Ctnr. frei in Seeschiff. Die Fracht von Leer bis Königsberg betrug pro Last 10 Thlr., mithin die Fracht pro Ctnr. etwa 7½ Sgr., im Ganzen also 17½ Sgr. pro Ctnr. Im Jahre 1859 ist diese Fracht noch billiger und berechnet sich auf nur 13½ bis 14 Sgr. **Das sind denn freilich Vergünstigungen, denen gegenüber unsere schlesische Eisen-Industrie die Segel streichen muß.** A.

≌ **Lissa,** im Septbr. [Landwirthschaftliches.] Die wiederholte Anwesenheit des k. sächs. Hofraths Prof. Dr. Stöckhardt aus Tharandt im Königreiche Sachsen, und dessen Vorträge, die er im Dezember v. J. im hiesigen landwirthschaftlichen Vereine, sowie noch jüngst im Juli d. J. in Posen vor den daselbst vereinigten Mitgliedern aus den verschiedenen agronomischen Vereinen der Provinz gehalten, haben den Wunsch hervorgerufen, nach dem Muster der bereits in anderen Theilen der Monarchie bestehenden sogenannten Versuchs-Stationen, ein derartiges Institut auch hier zu gründen. Es ist gewiß ein lebendiges Zeichen des Fortschrittes, das von dem erhöhten Aufschwung, den die landwirthschaftlichen Kulturzweige auch hier allmälig gewinnen, zeugt, wenn das Bedürfniß nach Institutionen, wie der in Rede stehenden, sich kund giebt. Der Herr Oberpräsident v. Puttkammer, der überall als eifriger Förderer der rationellen Agrikultur den in diesem Gebiete sich kundgebenden Wünschen entgegen kommt, hat auf Grund der von dem hiesigen (fraustadt-kostener) landwirthschaftlichen Vereine an ihn desfalls gerichteten Anträge, sich an das k. Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten mit dem Ersuchen gewendet, behufs Errichtung einer Versuchsstation auf der Herrschaft Nitsche im Kreise Kosten, eine jährliche Beihilfe aus Staatsfonds zu bewilligen. Der Herr Minister Graf Pückler Exc. glaubte jedoch nach den besonderen, von ihm aufgestellten Prinzipien, dem Projekt seine Zustimmung vorerst versagen zu müssen. In dem von Sr. Exc. an den Herrn Oberpräsidenten darüber eingegangenen Antwortschreiben heißt es: „das Ziel solcher Versuchsstationen kann nur sein, die Wissenschaft im Allgemeinen durch freie Forschungen zu bereichern und der Oertlichkeit durch Untersuchung dargebotener Stoffe zu dienen. In ersterer Beziehung kommt es nicht sowohl auf die Menge solcher Etablissements, als auf die Kenntnisse und das Talent der dabei anzustellenden Chemiker an. Daher hat auch die Wirksamkeit der bereits bestehenden Versuchsstationen nicht überall den davon gehegten Erwartungen entsprochen. Freilich sind diese Einrichtungen noch zu neu, um aus ihren Erfolgen schon sichere Schlüsse über ihren Werth ziehen zu können; eben darum fehlt es aber auch an Motiven, dergleichen Stationen zu vervielfältigen. So viel nur ist aus den vorliegenden Erfahrungen bereits abzunehmen, daß dergleichen Anstalten, wenn sie mit ungenügenden Mitteln begonnen werden, ihren Zweck nicht erfüllen können, und daß daher ziemlich bedeutende Fonds disponibel gemacht werden müssen, wenn man von einer solchen Anstalt einigen Erfolg für die Wissenschaft hoffen will. Mit kleinen Subventionen ist daher nichts zu erreichen, und einen so großen Zuschuß, als Ew. Hochwohlgeboren in Anspruch nehmen, bin ich zu gewähren außer Stande. Jeder wirkliche Fortschritt der Wissenschaft, wenn er gethan wird, kommt dann aber im Allgemeinen der Landwirthschaft zu Gute, ohne daß es darauf ankommen kann, von welchem Orte er ausgegangen. Was endlich die Analyse einzelner zu untersuchender Stoffe, die ein örtliches Interesse in Anspruch nehmen, betrifft, so wiederhole ich, daß die Versendung von Proben selbst nach entferntern Laboratorien keine Schwierigkeiten haben kann. — Dies sind die Gründe, weshalb ich die Errichtung einer Versuchsstation in der Provinz Posen ablehnen und auf die Benutzung der bereits bestehenden Stationen verweisen muß. — Selbst wenn die landwirthschaftlichen Vereine der ganzen Provinz auf jede andere Unterstützung aus Staatsfonds verzichten wollten, um nur den jetzt so lebhaft hervorgetretenen Wunsch nach einer Versuchsstation befriedigt zu sehen, würde ich Bedenken tragen, einer solchen Tendenz nachzugeben, wodurch das landwirthschaftliche Vereinsleben in den übrigen Beziehungen leicht gefährdet werden könnte."

— Die Bestrebungen, die aller Orten unter den Fabrikanten hervortreten, dem jeden soliden Geschäftsbetrieb allmählig untergrabenden und immer weiter um sich greifenden Creditgeben auf lange Ziele ein Ende zu machen, haben in der Rheinprovinz bereits zu energischen Schritten geführt. Am 14. d. Mts. waren in Düsseldorf Tuchfabrikanten aus allen Theilen der Provinz versammelt, um Maßregeln zur Besserung der Creditverhältnisse zu vereinbaren. Es ist beschlossen worden, diese Versammlung am 1. Oktober zu erneuen, um dann eine Konvention abzuschließen, durch welche jeder Beitretende zur Beobachtung gleichmäßiger Grundsätze in der Creditgewährung verpflichtet werden soll. Hier in Berlin ist gleichfalls bereits vor einiger Zeit zu solchen Verabredungen eingeladen worden und werden wir in diesen Tagen über den Fortgang dieser Angelegenheit berichten. Am Rhein hat man folgende Grundsätze aufgestellt:

„1) Die Fabrikanten vereinigen sich, vom 1. Jan. 1860 ab nur auf längstens drei Monat Ziel zu verkaufen, und die Meßposten von Messe zu Messe zahlbar in Baar.

2) Für Verspätungen werden ohne Ausnahme ½ % Zinsen pr. Monat berechnet, und ebenso für frühere Zahlungen ½ % Diskonto pr. Monat vergütet.

3) Die Rechnungen werden sämmtlich „Zahlbar hier" gestellt, und alle Klagen gehören daher in den Bezirk unseres Handelsgerichtes.

4) Alle Aufträge, die nach dieser Uebereinkunft einlaufen, und die bis Ende Dezember nicht gänzlich erledigt sind, unterliegen dann denselben Bedingungen."

Eine in Barmen stattgehabte Spezial-Versammlung hat diese Grundsätze bereits adoptirt.

§ **Breslau,** 22. September. [Börse.] In Folge höherer pariser Notirungen war die Börse sehr animirt und stellten sich die Course bei umfangreichen Umsätzen wesentlich höher. National-Anleihe 64⅓, Credit 86½—87¼, wiener Währung 82½—82⅝ bezahlt und Geld. Eisenbahn-Aktien und Fonds unverändert.

§§ **Breslau,** 22. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen: Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. September 34½ bis 34 Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 33½—¼—½ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 33 Thlr. bezahlt, November-Dezember 32¾ Thlr. Gld., Dezember-Januar — —, Januar-Februar 33½ Thlr. bezahlt, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 34½—¾ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl still; loco Waare 10$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., pr. September 10$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 10$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Oktober-November 10⅙ Thlr. Br., November-Dezember und Dezember-Januar 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar — —, Februar-März 10⅔ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 9⅚ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus höher bezahlt; loco mit leihweisen Gebinden 9$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, pr. September 9¾—⅔—¾ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 9$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 8$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember 8¾ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 9 Thlr. bezahlt u. Br.

Zink bei festem Markte loco Bahnhof 6$\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt.

≌ **Breslau,** 22. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Die Zufuhren und Angebote von Bodenlägern zum heutigen Markte waren sehr mittelmäßig, der Begehr für jede Getreideart, besonders Weizen und Gerste, recht gut, doch war das Geschäft wegen erhöhter Forderungen nicht von Bedeutung.

Weißer Weizen	60—65—70—74	Sgr.	
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	54—58—63—68	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	nach Qualität
Roggen	42—45—47—49	„	
Alte Gerste	27—30—32—34	„	und
Neue Gerste	32—35—37—40	„	
Alter Hafer	26—28—30—32	„	Gewicht.
Neuer Hafer	20—22—24—25	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten fest behauptet. — Winterraps 78—80—82—85 Sgr., Winterrübsen 70—74—76—80 Sgr., Sommerrübsen 62—65—68—70 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl in ruhiger Haltung; loco, pr. September und September-Oktober 10$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Oktober-November 10⅙ Thlr. Br., November-Dezember und Dezember-Januar 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Februar-März 10⅔ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1860 ist 10⅚ Thlr. bezahlt.

Spiritus angenehmer, loco 10 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in rother Farbe waren gut gefragt und hochfeine Sorten wurden ⅓—½ Thlr. über die höchste Notirung bezahlt; weiße Saat war schwach begehrt, der Werth unverändert.

Alte rothe Saat 9½—10—10½—11 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat 12—12½—13—13½ Thlr.	
Neue weiße Saat 19—21—22—23 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 22. Sept. Oberpegel: 16 F. 9 Z. Unterpegel: 4 F. 10 Z.

⚘ Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Freiburg. Weißer Weizen 55—77 Sgr., gelber 52—56 Sgr., Roggen 41—47 Sgr., Gerste 22—35 Sgr., Hafer 22—25 Sgr.

Löwenberg. Weißer Weizen 82½ Sgr., gelber 62½ Sgr., Roggen 52½ Sgr., Gerste 36¼ Sgr., Hafer 25 Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

Köln, 20. September. [Eisenbahnprojecte.] Aus authentischer Quelle kann ich die Mittheilung machen, daß der Direction der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft officiell die Nachricht zugegangen ist, daß mit der nassauischen Regierung ein Abkommen getroffen worden und der Fortführung der Eisenbahn durch das Dillthal nun nichts mehr im Wege stehe. Gleichzeitig lief für die Direction der rheinischen Eisenbahngesellschaft die Nachricht ein, daß das Handelsministerium dem zwischen dem Eisenbahn-Commissariate und der genannten Direction vereinbarten Vertrag bezüglich des sofortigen Baues einer Brücke bei Koblenz seine Genehmigung ertheilt habe, und (da eine Zinsgarantie stipulirt ist) die Genehmigung der Kammern in der nächsten Session nachgesucht werden würde. Auch die Verschmelzung der rheinischen Eisenbahn mit der Köln-Krefelder ist genehmigt; vor einigen Tagen waren die Vertreter beider Gesellschaften in Krefeld versammelt, um die Mittel und Wege zu berathen, um die Verschmelzung baldigst zur That werden zu lassen. Da durch den neuen Vertrag das frühere Verhältniß alterirt worden ist, so muß eine außergewöhnliche General-Versammlung die neuen Stipulationen genehmigen und es steht deren Einberufung in nächster Zeit bevor. Mittlerweile wird man aber detaillirte Pläne über die Brücke durch den Geh. Baurath Hartwich ausarbeiten lassen. Aus letzterem Umstand geht hervor, daß die bezügliche Nachricht der hiesigen Zeitung, die auch in Ihre Zeitung übergegangen ist, wenigstens verfrüht war.

(N. Pr. Z.)

Mannigfaltiges.

[Wilhelm Kunst, oder der Sohn als Nebenbuhler des Vaters.] Dieser Tage enthielten alle Zeitungen die einfache Nachricht: Wilhelm Kunst, der einst von Natur aus mit den großartigsten Mitteln ausgestattete Schauspieler, der je die deutsche Bühne betreten, sei gefährlich erkrankt und in das Spital gebracht worden! Es war dem armen Manne in der letzten Zeit recht traurig ergangen; wer den welken, abgefallenen, ärmlich gekleideten Künstler sah, der gedachte nicht ohne Bewegung der Zeit, wo Kunst, der gefeiertste Karl Moor, die Bretter beherrschte. Den letzten Streich nun, der ihn zu Boden warf, hat ihm — ein Theater-Agent versetzt. Während den eben verflossenen Wochen lebte Kunst in der angenehmen Hoffnung, er werde ein vortheilhaftes Engagement zu Gastspielen in Nordamerika abschließen. Ein unternehmender Amerikaner hatte nämlich den Theater-Agenten H. in Frankfurt a. M. beauftragt, Wilhelm Kunst zu engagiren. Dieser erhielt also durch den Agenten den Antrag, ein Jahr lang in verschiedenen Städten Nordamerikas zu gastiren, und zwar sollte er 100 Dollars für jede Rolle erhalten; ein zehnmaliges Auftreten in jedem Monat war ihm garantirt, und überdies freie Reise und freie Wohnung zugesichert. Ein frankfurter Banquierhaus sollte die Garantie für das Honorar übernehmen; der Theater-Agent H. aber 100 Thlr. bei Abschluß des Contractes, und 6 Procent von der Gesammt-Einnahme erhalten. Kunst ging alle diese Bedingungen ein, und es wurde nach Newyork geschrieben, damit der dortige Director den Contract unterzeichne und die Sicherstellung des Honorars bewerkstellige. Kunst hoffte sich in einem Jahre, gesetzt, er hätte nur fünfzehnmale monatlich gespielt, ein kleines Vermögen zu ersparen, und dann die letzten Tage seines sturmbewegten Lebens, die ihm ohne dieses Gastspiel trübe entgegen starrten, sorgenfrei, ruhig und zurückgezogen zu verleben.

Von diesen Unterhandlungen erhielt der Theater-Agent F. in Hamburg Kunde, und er hatte nichts eiliger zu thun, als nach Newyork an den „Kunst-Pächter" zu schreiben, und ihm mitzutheilen: „daß der früher berühmte Wilhelm Kunst nur noch eine Ruine sei; daß dem „Kunst-Pächter" in Amerika der Name genüge, um ein Geschäft zu machen; daß er für ihn den Sohn des berühmten Mannes, der auch Wilhelm Kunst heiße und die Rollen seines Vaters spielen könne, engagiren wolle, und zwar um die Hälfte des dem Vater versprochenen Honorars, also um 50 Dollars für eine Rolle." Der Amerikaner ging auf den Vorschlag des hamburger Agenten ein, und der junge Kunst — der wahrscheinlich gar nicht wußte, daß er seinen Vater um dessen letzte Hoffnung brachte — reiste nach Newyork, und ist dort bereits als Karl Moor aufgetreten!

Als nun Wilhelm Kunst hier in Wien den Absagebrief des frankfurter Agenten erhielt, und bald darauf in den Zeitungen las, daß sein Sohn in Newyork spiele, ihm auch durch einen hamburger Freund die Nichtswürdigkeit, in Folge deren ihm abgeschrieben wurde, mitgetheilt ward; als er die letzte Hoffnung seines Lebens zusammenbrechen sah, gerieth er in eine solche Aufregung, daß er bedenklich erkrankte und in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Welcher Art seine Krankheit sei, kann man sich leicht vorstellen.

[Ein „schwaches Wesen" vor Gericht.] Eine junge Frau erscheint vor dem pariser Zuchtpolizeigericht, um eine Klage nachdrücklich zu begründen, welche sie gegen ihren Ehemann wegen Mißhandlung erhoben hat. Sie ist sehr klein, und wenn man sieht, wie sie bleich, zitternd, abgemagert, mit verweinten Augen dasteht, wenn man ferner ihre mit gebrochener Stimme gesprochenen Worte hört, so fliegen ihr alle Sympathien zu, und mit Indignation richten sich die Blicke auf die Anklagebank, wo ein junger großer Mann, ihr Gatte, Alexander Peyrolles, ein Büchsenmacher, beschämt und mit niedergeschlagenen Augen steht. Lange Zeit sucht die junge Frau, als der Präsident sie auffordert, ihre Erklärungen abzugeben, vergebens nach Worten: sie ist in der größten Aufregung; ihre Beine knicken zusammen, ihre Hände fliegen, ihre Zähne klappern; man befürchtet, daß sie ohnmächtig niedersinken wird. Indessen sie beruhigt sich allmälig, sie findet wieder Worte und sagt nun in abgebrochenen Sätzen Folgendes:

„Seit zwei Jahren bin ich verheirathet — seit zwei Höllenjahren — Gott möge es ihm verzeihen! — Ich kann — ohne mich zu rühmen — sagen (sie wird lebhafter) — daß ich eine rechtschaffene, wirthschaftliche Frau bin — mit meinem kleinen Kinde — einem lieben, süßen Engel von zehn Monaten, meine Herren — für den sein eigener Vater (sie blickt nach dem Angeklagten) — in dieser ganzen Zeit noch keinen Pfennig gegeben hat! — — Ich liebte meine Mutter, meine gute Mutter, die für mich die Vorsehung auf dieser Welt war — trotzdem hat der Herr (sie wirft einen neuen Blick auf ihren Mann) mir verboten, sie zu besuchen oder überhaupt mit ihr zusammenzukommen — und dennoch habe ich gehorcht — —

Präsident: Und als Ihre Mutter Ihnen nicht mehr zur Seite stand, hat er Sie maltraitirt?

Die junge Frau (immer lebendiger): Maltraitirt auf jede Weise, mit Worten und Thaten, auf die Arme, auf die Beine, in's Gesicht, und seine Mutter hat sich hineingemischt und gesagt, ich hätte noch lange nicht genug.

Präsident: Ah! Es sind zwei Schwiegermütter da!

Die junge Frau: Ja, mein Herr, meine Mutter, die ein Engel, ein Schatz, eine wahre Vorsehung ist, und die dieses Herrn, welche ein Sat... — welche ihrem Herrn Sohne böse Rathschläge giebt, wollte ich sagen.

Präsident: Sie haben Ihren Mann schon einmal in Folge erlittener Mißhandlungen verlassen. Warum sind Sie zu ihm zurückgekehrt?

Die junge Frau: Weil er mir zwei Briefe geschrieben hat, in denen er verspricht, gehorsam zu sein — — mich gut zu behandeln. Hier sind sie!

Präsident (nachdem er beide Briefe gelesen): Diese Briefe sind von einem braven, verständigen Manne, der sein Unrecht einsieht und seine Pflichten als Gatte und Vater wieder erfüllen will.

Die junge Frau: Glauben Sie das nicht, mein Herr. Er ist ein Heuchler (immer heftiger werdend) — eine Schlange — ein Tiger! Am 21. Juni hat er einen Stuhl auf meinem Kopfe zerschlagen. Wäre der Portier nicht dazu gekommen, hätte er die Mutter seines Kindes, dieses kleinen süßen Engels von zehn Monaten, ermordet.

Schluchzen erstickt ihre Stimme.

Präsident: Haben Sie Ihren Gatten aber nicht manchmal gereizt, indem Sie selbst mit Mißhandlungen gegen ihn den Anfang machten?

Die junge Frau: O, mein Herr, ich! Ein so schwaches Wesen!

Präsident: Aber Sie haben ihm doch eines Tages einen Wasserkrug gegen die Brust geworfen.

Die junge Frau (mit vollendeter Grazie): Wenn eine liebende Frau wirft, so wird das wohl so wehe nicht thun.

Die Belastungszeugen, welche jetzt gehört werden, bekunden zwar, daß Peyrolles seiner Frau eine Ohrfeige gegeben und auch einen Stuhl gegen sie erhoben habe, fügen aber hinzu, daß dies nur eine Entgegnung auf Mißhandlungen der Frau gewesen sei. Die Entlastungszeugen gehen noch weiter. Sie beschreiben die kleine Frau als vollständige Furie. Einer dieser Zeugen sagt: Eines Tages holte ich Peyrolles ab, um ein Glas Wein trinken zu gehen. Seine Frau, die das nicht wollte, folgt uns zum Weinhändler, stürzt dort auf ihren Mann, kratzt ihn, beißt ihn, läuft dann an's Billard und wirft ihm die Bälle an den Kopf.

Während dieser Aussage hat die kleine Frau ihr nervöses Zittern wieder bekommen, welches noch zunimmt, als sie hört, daß der Staatsanwalt keinen Strafantrag stellt, sondern dem Gerichte die Entscheidung anheimstellt.

Die Sympathien der Zuhörer sind inzwischen auf den Angeklagten übergegangen, dem von allen Seiten das beste Zeugniß gegeben wird.

Das Gericht spricht Peyrolles frei.

Präsident: Zeigen Sie sich dieses Spruches würdig und werden Sie wieder ein guter Gatte und Vater.

Peyrolles (sehr ernst): O, ich bin sehr unglücklich! Sie wird mich noch ins Zuchthaus bringen.

Präsident: Ein Mann muß Energie entwickeln, nicht eine brutale Energie, sondern eine moralische, die ihren Einfluß auf die Frau nie verfehlen wird. Einigen Sie sich wieder mit ihr, denken Sie an Ihr Kind, und mögen die beiden Schwiegermütter sich nicht in Ihre Angelegenheiten mischen.

(Gerichtsh.)

Die **Verlobung** unserer jüngsten Tochter **Clara** mit dem Maurermeister Herrn **Joseph Fränkel** beehren wir uns Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [2562]

Berlin, im September 1859.

Jean Benda und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Clara Benda.
Joseph Fränkel.

Unsere am 21. September zu Breslau vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. [2556]

Carl Hanke.
Rosalie Hanke, verw. gewes. **Krause,** geb. **Bonsch.**

Verspätet.

Unsere am 12ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [2559]

Siegbert Schiche, Rittergutspächter.
Agnes Schiche, geb. **Schmitt.**

Siegendorf p. Hainau, 21. September 1859.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [1817]

Stusa, den 20. September 1859.

Julius Sopsky,
Emilie Sopsky, geb. **Baum.**

Die gestern Nachmittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Adolfine,** geb. **Lettgau,** von einem gesunden Knaben, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 22. September 1859.

[2563] **Koch,** Ger.-Assessor.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 11¾ Uhr verschied nach 12tägigem Krankenlager unsere geliebte Tochter, Gattin und Mutter **Ernestine Pusch,** geb. **Brühl,** an einer Leberkrankheit. Dies allen Bekannten und Freunden zur Nachricht, mit der Bitte um stille Theilnahme. [2558]

Brieg, den 22. September 1859.

Die Hinterbliebenen.

Gestern Abend 10 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzem Krankenlager an Krämpfen unser ältestes vielgeliebtes Söhnchen **Fritz** im Alter von 2 Jahren 8 Monaten. Dies zeigen wir statt besonderer Meldung tief betrübt an.

Leubel, den 21. September 1859.

F. Lucke
[1814] und Frau, geb. **Schlincke.**

Zu einem bessern Leben starb gestern Abend um 10 Uhr plötzlich nach kurzem Leiden unser heißgeliebter Gatte, Vater und Großvater, der Lederfabrikant **August Marx,** 69½ Jahr alt. Dies zeigen wir allen unsern zahlreichen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt an. [1815]

Gr.-Glogau, den 21. September 1859.

Auguste Marx, geb. **Riedel.**
Julius Marx.
Emma Gewiese.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 23. Septbr. 69. und vorletzte Vorstellung des 3. Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Marquise von Sennecterre".** Lustspiel in 3 Akten von Melesville und Duveyrière.

Sonnabend, den 24. Septbr. 70. und letzte Vorstellung des 3. Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Gasthaus-Abenteuer."** Posse in 3 Akten von Th. Oswald.

Sommertheater im Wintergarten.

Freitag, den 23. Septbr. 28. Vorstellung im 3. Abonnement. 1) **„Nichte und Tante."** Lustspiel in 1 Aufzuge von C. A. Görner. 2) **„Der Weg durch's Fenster."** Lustspiel in 1 Akt, nach Scribe. 3) **„Der Platzregen als Eheprokurator."** Dramatisirte Anekdote in 2 Akten von Raupach.

Die alljährliche Sammlung milder Beiträge für das hiesige Kinder-Erziehungs-Institut zur Ehrenpforte, wird auch dieses Jahr wieder an Michaelis stattfinden, und zwar in zwei Büchsen, von denen die eine für die Zöglinge, die andere zur Unterhaltung des Instituts bestimmt ist. — Indem wir dies hiermit bekannt machen, bitten wir die wohlthätigen Einwohner Breslaus, auch diesesmal ihre stets bewährte Theilnahme für das Gedeihen der genannten Anstalt durch reichliche Gaben freundlichst zu bethätigen.

Breslau, den 2. September 1859. [1252]

Der Magistrat.

Wandelts Institut

für **Pianoforte-Spiel, Harmonielehre** und **Gesang,**

im Einhorn, am Neumarkt, beginnt mit dem 3. Oktober einen neuen Cursus. [2489]

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist erschienen: [1810]

Geschichte des schlesischen Bergbaues

— seiner Verfassung, seines Betriebes — v. **A. Steinbeck,** kgl. preuß. Geh. Bergrath. 2 Bände. gr. 8. geh. 3 Thlr. 7½ Sgr.

Das vorliegende Werk ist das Ergebniß gründlichen Studiums der Urkunden, die dem Herrn Verfasser vermöge seiner Stellung bei dem kgl. Ober-Bergamte für Schlesien, während seiner langjährigen Amts-Praxis im ausgedehntesten Maße in allen Archiven etc. zu Gebote standen und aufs Fleißigste zusammengebracht wurden.

Weiss-Garten.

Heute, Freitag, den 23. September: **9tes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (Es-dur) von J. Haydn und Konzert für die Violine von Meyseder, gespielt von der 11jährigen Franziska Schön.

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr. Damen 2½ Sgr. [2552]

Concert-Anzeige.

Sonnabend den 24. September auf vielseitiges Verlangen 2. **großes Militär-Monstre-Concert à la Wieprecht.** Billets zu 4 Sgr. sind von Freitag Mittag ab zu haben beim Conditor Herrn Barth, Ring Nr. 4. In den Musikalien-Handlungen der Herren Hainauer, Scheffler und Leuckart, Herrn Pfefferküchler Hipauf in der Oderstraße. An der Kasse 5 Sgr. Alles Uebrige besagen Sonnabend-Zeitung und Anschlagezettel. [1819]

Faust. Buchbinder. Rosner.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1199]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Eduard Sperling hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 1. Oktober einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 10. August 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 11. Oktober 1859 Vorm. 9 Uhr vor dem Kommissar, Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe Beyer und Dr. Hayn zu Sachwaltern vorgeschlagen. Breslau, den 6. Septbr. 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

[1216] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Tapeten- und Broncewaarenhändlers August Glasemann ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 10. Oktbr. d. J. einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 31. Juli 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 31. Oktbr. 1859 Vormitt. 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe Beyer und Krug zu Sachwaltern vorgeschlagen. Breslau, den 9. Septbr. 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1180] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Hausbesitzers Friedrich Wilhelm Streicher hierselbst hat der Buchhalter Hermann Lederer hier eine Wechselforderung von 200 Thl. nebst 2 Thlr. 15 Sgr. Protestkosten und 20 Sgr. Provision ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 29. Sept. 1859 Mittags 12 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, 5. September 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Wentzel.

[1259] **Bekanntmachung.**

Unsere Bekanntmachung vom 2ten d. Mts., den M. Pniowerschen Concurs betreffend, wird dahin vervollständigt, daß unter dem Gemeinschuldner der Kleiderhändler Kaufmann M. Pniower junior, Schweidnitzerstr. Nr. 54 hier, zu verstehen ist.

Breslau, den 21. September 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Aufforderung der Erbschafts-Gläubiger und Legatare im erbschaftlichen Liquidationsverfahren.

Ueber den Nachlaß des Rittergutsbesitzers Grafen Bernhard Joseph zu Stolberg-Stolberg auf Weidenhof ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 26. Okt. 1859 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, noch übrig bleibt. Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf Montag den 14. Nov. 1859 Vormittags 12 Uhr

in unserm Audienz-Zimmer Nr. 3 anberaumten öffentlichen Sitzung statt. [951]

Breslau, den 19. Juli 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Wachler.

Bekanntmachung.

Die nothwendige Subhastation des Grundstücks Nr. 1 Unchristen ist aufgehoben worden, und fällt daher der am 27. d. M. anstehende Bietungstermin fort. [1256]

Breslau, den 21. September 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung

Subhastations-Patent.

Zur Subhastation des dem Gastwirthe Friedrich Ferdinand Becker gehörigen, sub Nr. 70 zu Deutsch-Wartenberg belegenen, auf 7300 Thaler 7 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Gasthof-Etablissements nebst Ländereien steht ein Bietungstermin auf

den 2. April 1860 Vm. 11 Uhr

im Gerichtstagslokal zu Deutsch-Wartenberg an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind im hiesigen Prozeßbüreau A. einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Zugleich werden die unbekannten Erben beziehungsweise Rechtsnachfolger der verehelichten Gastwirth Heinrich Schuster, Christiane Friederike geb. Petersen, zu diesem Termin hierdurch öffentlich vorgeladen. [1254]

Grünberg, den 4. September 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Die Herren **Wahlmänner** des **reichenbach-waldenburger Wahlbezirks** werden zu einer Besprechung über die allgem. deutsche National-Angelegenheit auf **Sonntag, den 25. Okt.** Nachm. 3 Uhr nach Schweidnitz in den Gasthof „zur goldnen Krone" hierdurch ergebenst eingeladen. [1816]

Waldenburg in Schl., 21. Septbr. 1859.

Nitschke. Reichenheim. Karsten.

Bekanntmachung. [1260]

Die Lieferung des für die hiesigen königlichen Garnison- und Lazareth-Anstalten pro 1860 erforderlichen Bedarfs an Brennmaterialien, bestehend in circa

1200 Tonnen Stück-Steinkohlen,
300 Tonnen Würfel-Steinkohlen,
8 Klaftern hartem Leibholze,
63 Klaftern weichem Leibholze

soll, höherer Verfügung zufolge, im Wege der Submission verdungen werden, wozu ein Termin auf

Sonnabend den 1. Oktober d. J. Vormittags 16 Uhr

in dem Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung anberaumt ist. Kautionsfähige Lieferanten werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen daselbst während der Amtsstunden eingesehen werden können und die Offerten vor dem Termine versiegelt an die Garnison-Verwaltung einzureichen sind.

Brieg, den 20. September 1859.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Auction. [1258]

In dem Galanteriehändler Pazeldschen Konkurse soll

Donnerstag den 29. Sept. 1859

und die folgenden Tage von Vormittags 8 Uhr ab, in der goldenen Krone hierselbst, das vorhandene Waarenlager, bestehend in diversen Galanteriewaaren, bunter Lammwolle, wollenen Hauben, Shawls, Kapotten, Herbstmänteln, Kinderjäckchen und Hauben, gehäkelten Westenflecken, Plüschtaschen, Klingelzügen, diversen Schreib-, Brief-, Noten-, Wunsch- und bunten Papieren, Stahlfedern, Schieferstiften, Bleistiften und Stahlfederhaltern, Schreibebüchern, Büchertaschen, Papeterien, Albums, Cigarren, Kinderspielwaaren, Puppen und Puppenköpfen, Perlen, Stickmustern, angefangenen Stickereien und noch anderen Gegenständen; ferner Ladenutensilien, bestehend in Ladentischen, Glasschränken und Glaskasten, ein polirter Kleider- und ein Glasschrank, ein Sopha, ein großer Spiegel, 6 Rohrstühle, 2 polirte Tische, ein polirter Wäschschub, zehn Bilder, Kaffeetassen, Teller und 2 Theekannen, so wie eine Leihbibliothek aus circa 1500 Bänden, meistens belletristischen Inhalts, gegen sofortige Zahlung meistbietend verkauft werden.

Ohlau, den 21. Sept. 1859.

Der Auktionskommissarius des k. Kreisgerichts.
Henkel.

[1811] **Bekanntmachung.**

Die hiesige **Stadt-Ziegelei,** deren Räumlichkeiten und Inventarium es zulassen, eine Million Ziegeln jährlich zu fertigen, soll vom 1. Januar 1860 ab unter den in unserer Registratur einzusehenden Bedingungen auf sechs Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

den 14. Oktober d. J., Nachmittags um 3 Uhr,

welcher um 6 Uhr geschlossen werden soll, in unserm Sessionszimmer auf dem Rathhause anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Lizitant eine Caution von 500 Thlr. im Termine zu erlegen hat.

Brieg, den 17. September 1859.

Der Magistrat.
Dr. Riedel.

Pferde-Verkauf.

Montag, den 10. Oktober d. J. sollen von Vormittags 9 Uhr ab vor der Wache in Herrnstadt circa 23 Pferde, welche durch die Demobilmachung überzählig geworden sind, öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen. [1253]

Herrnstadt, den 21. September 1859.

Das Kommando des 5. Kürassier-Regiments.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

Schlesischer Parforce-Jagd-Verein.

Den geehrten Mitgliedern des schlesischen Parforce-Jagd-Vereins wird hierdurch mitgetheilt, daß der Beginn der Jagd in Lublinitz auf

Dinstag den 4. Oktober d. J., Vormittag 9 Uhr,

festgesetzt ist. — Ein Verzeichniß der disponiblen Quartiere und Stallungen nebst den accordirten Miethspreisen wird im Gesellschafts-Lokale des Vereins ausgelegt sein.

Für diejenigen Herren, welche ihre Pferde über die Oberschlesische und Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn nach Lublinitz transportiren wollen, wird die Station Tworog auf der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn als der geeignetste Ausgangspunkt nach Lublinitz bezeichnet, und bemerken wir nur noch, daß der Herr Ober-Ingenieur Grapow zu Oppeln die Güte haben wird, für die Personen-Transportmittel von Tworog nach Lublinitz Sorge zu tragen, wenn die Bestellung bei ihm mindestens 24 Stunden vorher erfolgt.

Wegen Beitritt zum Verein wollen die Herren sich im eventuellen Fall an das Secretariat Königsstraße 3a wenden, wo auch Exemplare der Gesellschafts-Statuten in Empfang genommen werden können.

Nächstdem werden die Herren Vorstands-Mitglieder zu einer Sitzung auf

den 3. Oktober d. J., Abends 8 Uhr,

im Gesellschafts-Lokale zu Lublinitz eingeladen.

Breslau, den 11. September 1859.

Der Präsident des Vereins: Fürst von Pleß. [1687]

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung der zur Vervollständigung des Doppel-Geleises, so wie zur Bahnunterhaltung im Jahre 1860 erforderlichen

100,000 Ctnr. Eisenbahn-Schienen

aufs Neue im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf:

Montag den 3. Oktober d. J. Vormittags 11 Uhr

in unserm Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Schienen-Lieferung"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, gegen Erstattung der Kopialien in Empfang genommen werden.

Berlin, den 15. September 1859. [1745]

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung

von 28,800 Schachtruthen gesiebten Kies

im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Montag den 10. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Kieslieferung"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale, so wie bei den Eisenbahn-Baumeistern **v. Vagedes** in Guben, **Meske** in Görlitz und **Prieß** in Breslau zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, gegen Erstattung von 10 Sgr. Copialien in Empfang genommen werden.

Berlin, den 19. September 1859. [1812]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märlischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung [1813]

von 130,000 Stück Mittel-Schwellen und
14,000 Stück Stoß-Schwellen

im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Dinstag den 11. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserm Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Schwellen-Lieferung"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattung der Kopialien in Empfang genommen werden.

Berlin, den 19. September 1859.

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

!!! Unabänderlich nur noch bis zum 28. d. M.!!!

Ludw. Oelsner, Fußarzt, täglich von 10—1 und 3—6 Uhr, Schmiedebrücke 48, Hôtel de Saxe, zu sprechen. [2561]

Ziehung am **1. October 1859.**

166,000 Thaler,

2100 Loose erhalten **2100 Gewinne.**

Hauptgewinn der

Oesterreichische Eisenbahnloose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert und beliebe man sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effecten-Geschäft

[1501] **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

Für Raucher!

Durch persönlichen Einkauf in Wien habe ich wiederum mein anerkannt größtes **Meerschaum-Waaren-Lager** mit den erschienenen neuesten Façons auf das Reichhaltigste vermehrt, und empfehle dasselbe einer geneigten Beachtung.

Die sauberste Anfertigung von Wappen-Gegenständen wird auf's Schleunigste besorgt.

[2522] **J. Escher,** Reuschestraße Nr. 6.

Klee-Dreschmaschinen.

Die landwirthschaftliche Maschinen-Bau-Anstalt von A. Antoniewicz, Rosenthalerstraße Nr. 4,

empfiehlt **Dresch-Maschinen,** die sich für jede Art **Getreide,** so wie **Raps** und vorzüglich auch zum **Kleedreschen** eignen. Herr Inspektor Peschel aus Groß-Peterwitz pr. Kanth wird die Güte haben, auf frankirte Anfragen das Nähere mitzutheilen, indem ich daselbst die Probe Klee zu dreschen zur vollständigen Zufriedenheit ausgeführt habe. [2549]



Im **Gasthofe zum blauen Hirsch** bei **Alex. Sachs** aus **Köln a. Rh.** Verkauf der **anerkannt besten** und dauerhaftesten

amerikanischen Gummischuhe,

für deren Dauer garantirt wird, **zu den bekannten allerbilligsten, aber festen Preisen.** [1548]

Da ich von diesen **vorzüglichen Gummischuhen** durchaus keine weitere Niederlage am hiesigen Platze habe, so ist der **alleinige** Verkauf im Gasthofe **zum blauen Hirsch,** Ohlauerstraße 7, eine Treppe hoch.

Meine Antheile an den zu Naclo, Lasarowka und Trockenberg befindlichen

Eisenerzförderungen u. Eisenerzbeständen

beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen wegen Veränderung meines Wohnortes baldigst zu verkaufen und ist das Nähere jederzeit bei mir zu erfragen. [1821]

L. Poppelauer in Tarnowitz.

Agara, präparirtes Waldhaar,

zum Polstern, zu Matratzen etc. [2551]

Brauers u. Reinders aus Viersen,

zur Messe in **Leipzig** Reichsstraße Nr. 6, Amtmannshof, 2te Etage.

[1257] **Bekanntmachung**
wegen Faschinen-Verkaufs.

In der Oberförsterei Panten, Forstdistrikt Fuchsberg, werden im Laufe des Monats Oktober ca. 500 Schock Waldfaschinen, unmittelbar an der Oder, nahe bei Maltsch, eingeschlagen werden. Eben so werden Weidenfaschinen zum Verkauf kommen, was behufs etwaniger Meldungen deshalb bekannt gemacht wird.

Forsth. Panten bei Liegnitz, 21. Sept. 1859.
Die königl. Ober-Försterei.

Bekanntmachung.

Das den Herren Heinzmann u. Kaul gehörige Grundstück sub Nr. 39 Kritschen, hiesigen Kreises, an der von Bernstadt nach Breslau führenden Kreisstraße belegen, eine Meile von Oels, 1½ Meile von Bernstadt und 3 Meilen von Breslau entfernt, soll im Wege der Lizitation veräußert werden.

Es besteht in: A.

1. einem großen Maschinengebäude 93' lang, 50' tief, 3 Stockwerke hoch und 52' Giebelhöhe,
2. einem Kesselhause, 33' lang und 20' tief und 16' Simshöhe,
3. einem Keller, 38' lang, 20' tief und 10' hoch,
4. einem 120' hohen Dampfschornstein,
5. einem Kohlenschuppen,
6. einem großen, mit sehr reichlichem Wasser versehenen Brunnen, und
7. der Area von circa einem Morgen,

und B.

dem Straßkretscham mit circa 40 Mrg. Ländereien im besten Kulturstande, der Ernte, lebendem und todten Inventarium. Alle Wirthschaftsgebäude sind massiv gedeckt und von Bindfachwerk; das neue Wohnhaus im Schweizerstil hat 8 Stuben, 2 Alkoven und 2 Küchen.

Die Gebäude ad A. 1 u. 3 haben am 1sten August d. J. durch Brand gelitten; das erste Stockwerk des Gebäudes ad 1 ist doppelt gewölbt und vollkommen erhalten; desgl. das Gewölbe des 2. Stockwerks; gegenwärtig ist das Gebäude mit einem Nothdach von Brettern versehen; im Innern befinden sich noch zwei brauchbare 23' lange Dampfkessel und eine reparaturfähige Dampfmaschine.

Die Realitäten ad A. eignen sich zu jeder Fabrikanlage, und im Hinblick auf den am Orte und in der Umgegend zum Rübenbau geeigneten Boden zu einer Zuckerfabrik.

Die Besichtigung der Realitäten kann jederzeit erfolgen, und die Kaufsbedingungen bei den Besitzern und dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Zur Entgegennahme der Gebote für die Realitäten ad A. und B. gemeinschaftlich oder entweder für A. oder B. habe ich einen Termin auf **den 15. Oktober d. J. Nachmittags um 2 Uhr** in meinem Geschäftslokale, Ring Nr. 291 hierselbst anberaumt, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß, wenn annehmbare Gebote abgegeben werden, der Kaufvertrag sofort abgeschlossen werden kann.

Oels, den 20. Septembnr 1859. [1255]
Der königliche Rechtsanwalt und Notar
Ludwig.

Pferde-Auktion.

Montag den 26. September, Mittags 12 Uhr, werde ich am Zwingerplatze
4 Stück Arbeitspferde
meistbietend versteigern.

[1822] **H. Saul**, Auktions-Kommiss.

Auction von ca. 1,000,000 St. Cigarren.

[2505]

Die Bestände einer aufgelösten Cigarrenfabrik, bestehend theils aus Cigarren von amerikanischen, theils inländischen Blättern, sollen in Partien von 1—5000 am 27., 28. u. 29. d. M. von 9 und 2 Uhr an Karlsstraße Nr. 28 gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

C. Reymann, Auct.-Commissarius.

Gutsverkauf.

Militärverhältnisse wegen beabsichtigt der Besitzer sein Gut Nieder-Tischwitz bei Raudten in NS. sofort zu verkaufen. Areal 909 Mrg., ⅔ Weizen-, ⅓ Roggen-Boden. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen beim Dominium Nieder-Tischwitz. [1654]

Für Gastwirthe.

Ein Gast- und Kaffeehaus, nahe der Stadt, eines der besuchtesten Vergnügungslokale des breslauer Publikums, Gebäude massiv, ein schöner großer Tanzsaal, Billardzimmer, Wohnzimmer und Nebengelaß, Gaststallung zu 40 Pferden, mit schönem Garten nebst Kolonnade und Kegelbahn, einem Feldstück und Gräserei, ist mit gutem vollständigem Inventar bei ganz festem Schuldverbande wegen Kränklichkeit bei 3000 Thlr. baarer Anzahlung zu verkaufen. Geeignete Käufer belieben ihre Adressen Hrn. **A. Nidetzki**, poste restante Breslau, franco einzusenden.

Grünberger Weintrauben

in diesem Jahre von vorzüglicher Güte, empfehle das Netto-Pfund mit 2 Sgr., zur **Kur** besonders ausgeschnitten 2½ Sgr. Fastage und Kur-Anweisung gratis, — Reinen **Trauben-Essig** eigener Fabrik, das Quart 3 Sgr.

J. G. Moschke,
[1585] Grünberg i. Schlesien.

Der auf der Matthiasstraße Nr. 38 belegene **Gasthof zum Weinberg** nebst Branntweinbrennerei und Ausschank, massiv und in gutem Bauzustande, mit sämmtlichem Inventarium, durch seine günstige, von keiner Eisenbahn unterbrochene frequente Lage sich auszeichnend, ist zu verkaufen. Näheres am Neumarkt 8, bei **C. A. Freudenberg**, Vormund der Minorennen. [2534]

Frisches Rothwild,

à Pfd. 4 Sgr., Kochfleisch 1½ Sgr., so wie Rehwild, Hasen, Fasanen, Rebhühner empfiehlt Wildhändler **R. Koch**, Ring 7. [2557]

Den 1. October

Ziehung der Kaiserl. Königl. Oesterreich. Eisenbahn-Loose.

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, und 1670 Gewinne von fl. **4000** bis abwärts fl. **1000**. — Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist fl. **120**.

Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, eben so **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Um der **billigsten Bedingungen** und der reelsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effecten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil 33.

[1500]

Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt und Granier** (Albrechtsstraße 39), so wie in allen Buchhandlungen zu haben: [239]

5 Aufl. — 7½ Sgr.

Der Preußische Rechts-Anwalt,

oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse 2c.

Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gr. 8. 5 Bog. Brosch. Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

Eine kurze Angabe des reichhaltigen Inhalts wird das Gesagte bestätigen:

Erster Abschnitt.
Die Klagen und deren Erfordernisse.

Begriff der Klage.
Arten der Klagen.
Prüfung der Klage durch den Richter und Erfordernisse einer jeden Klage:
1) Zulässigkeit des Rechtsweges.
2) Zuständigkeit des Gerichts.
3) Fähigkeit der Parteien, im Prozesse aufzutreten.
4) Legitimation zur Sache.
5) Legitimation zum Prozesse.
6) Grund der Klage.
7) Beweispflicht und Beweismittel.
8) Sonstige Erfordernisse jeder Klage.
Klageantrag, Petitum.
Aeußere Anordnung der Klage.
Anmerkung.

Zweiter Abschnitt.
Die Arten des Prozesses und des Prozeßverfahrens.

Vorbemerkung.
Der ordentliche Civilprozeß.
Der abgekürzte ordentliche Civilprozeß.
Der Bagatellprozeß.
Der Mandatsprozeß.
Besondere Prozeßarten, namentlich Wechsel- und Arrestprozeß.
Das Erkenntniß, dessen Arten und Wirkungen.
Die Rechtsmittel.

Dritter Abschnitt.
Formulare zu Klagen mit den nöthigen Vorbemerkungen.

1) Für Kaufleute, Fabrikanten und Apotheker.
2) Für Handelsleute und Professionisten.
3) Für Hausbesitzer.
4) Wechsel- und Arrestklagen.
Beilagen zu Klagen.

Vierter Abschnitt.
Das Verfahren in der Exekutions-Instanz.

Vorbemerkungen.
Exekutionsgesuch.
Exekution auf Herausgabe einer beweglichen Sache.
Exekution auf Räumung einer unbeweglichen Sache.
Exekution wegen einer Geldforderung.
Mobiliar-Exekution.
Exekution in ausstehende Forderungen.
Exekution in Besoldungen und Pensionen.
Exekution in Immobilien.
Exekution gegen die Person des Schuldners.
Formulare zu Exekutions-Anträgen.
Vom Anfechtungsrecht der Gläubiger.

Fünfter Abschnitt.
Von der Geltendmachung einer Forderung im Konkurs- und erbschaftlichen Liquidations-Prozesse.

Einleitung.
Das Verfahren im Konkurse.
Rangordnung der Gläubiger.
Abgesonderte Befriedigung einzelner Gläubiger.
Von der Geltendmachung einer Forderung gegen die Erben des Schuldners überhaupt und besonders im erbschaftlichen Liquidationsverfahren.
Formulare zu Anmeldungsschriften im Konkurse.

Sechster Abschnitt.
Von schiedsmännischen Vergleichen.

Vorbemerkung.
Formulare.

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. 3te Auflage.

In höchst eleganter Ausstattung erschien im Verlage von **Eduard Trewendt** und ist bei **Trewendt & Granier**, Albrechtsstr. 39, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.

Herausgegeben von **Rudolph Gottschall.**

Dritte Auflage. Min.-Format. 37½ Bog. Höchst elegant geb. Preis 2 Thlr.

Diese Anthologie soll als ein Beleg für den Ausspruch **Gottschall's** in seiner „deutschen Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts", II. Theil pag. 327 gelten, daß die Lyrik der letzten Jahrzente beinahe die Lyrik des achtzehnten Jahrhunderts überflügelt, sowohl was die Ausbreitung und Tiefe des Gehaltes, als auch was den Reichthum an originellen Talenten den Glanz und die Fülle der Formen betrifft.

Gegenüber den bisher erschienenen Anthologien halten wir dieselbe schon deshalb nicht für überflüssig, weil Vieles aufgenommen wurde, was seitab von der allzubetretenen Heerstraße liegt, und vor allem, weil darin nicht blos die Blüthen der Empfindung gesammelt, sondern auch jene Dichtungen berücksichtigt sind, welche in tiefere geistige Schachten hinabsteigen und die edelsten Metalle deutscher Gedankenwelt in künstlerisch geläuterter Form an's Licht fördern. Die rasche Folge von drei starken Auflagen beweist den Beifall, der dem Buche allseitig geworden.

Ferner erschienen in demselben Verlage:

Rudolph Gottschall. Carlo Zeno. Eine Dichtung. **2. Aufl.** Min.-Form. Eleg. geb. 2¼ Thlr.
Rudolph Gottschall. Sebastopol. Dichtungen. 8. Eleg. brosch. 1 Thlr.
Rudolph Gottschall. Neue Gedichte. 8. Eleg. brosch. 1¾ Thlr.
Rudolph Gottschall. Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt. 2 Bde. gr. 8. Eleg. brosch. 5 Thlr.
Rudolph Gottschall. Poetik. Die Dichtkunst und ihre Technik. Vom Standpunkt der Neuzeit. gr. 8. Eleg. brosch. 2½ Thlr. [340]

Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt und Granier** (Albrechtsstraße 39), sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung
der landwirthschaftlichen doppelten Buchhaltung.

Bevorwortet von dem Königl. Landes-Oekonomie-Rath
A. P. Thaer, bearbeitet von **Theodor Saski.**
gr. 8. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Herr Direktor Thaer empfiehlt dieses Werk mit folgenden Worten: „Der Verfasser hat sich bemüht, das von ihm verfolgte und durch mehrere Jahre in noch mehreren Jahres-Rechnungen geübte Verfahren in leicht faßlicher Darstellung vorzuführen, dadurch aber einen Leitfaden zu geben, welcher durch die Praxis gesponnen so leiten wird, daß jeder bei der Ausführung zum Ziele gelangt und sich dahin erklären dürfte, daß durch diesen Leitfaden einem Bedürfniß für die abgeholfen sei, welche durch Rechnungs-Schlüsse nach doppelter Buchhaltung klare Uebersicht ihrer Wirthschaft und eine treffende Censur der Wirthschaftsführung erlangen wollen. [295]

Jacob Enger u. Co. aus Crefeld,
seidene und halbseidene Stoffe, Gilets, Cravattes 2c. [2554]

F. W. Reitzer aus Viersen,
halbseidene Kleiderstoffe, Ristorins, Reps, Popeline's, Sammete 2c.

Brauers u. Reinders aus Viersen,
seidene und halbseidene Plüsche, Castorins, Crinolinstoffe.
Während der Messe in **Leipzig**, Reichsstraße, Amtmannshof, 2te Etage.

Meinen auf der Krakauer-Straße hierselbst belegenen [1820]

Gasthof, genannt zur goldenen Krone,

in welchem außer einer bedeutenden Gast- und Schankwirthschaft noch verschiedene Geschäfts-Lokale befindlich sind, beabsichtige ich wegen Veränderung meines Wohnortes baldigst zu verkaufen und sind die näheren Bedingungen jederzeit bei mir zu erfahren.

L. Poppelauer in Tarnowitz.

Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten

auf franz. Double-Glacee weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung von **J. Bruck**, Nikolaistraße Nr. 5. [1054]

Grünberg. Weintrauben.

Mit dem 15. d. Mts. werde ich meinen Traubenversandt beginnen und pr. Pfund netto mit 2½ Sgr. berechnen, Gefäß und Gebrauchs-Anweisung zur Kur gratis, Bestellungen und Gelder erbitte franco. Grünberg, den 10. September 1859. [1582]

Gustav Piltz, Böttchermeister und Weinbergsbesitzer.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten Plane der Stadt.
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**
[221]

Ein geübter und zuverlässiger [2550]

Feldmesser-Gehilfe

(am liebsten junger College) findet sofort dauernde Beschäftigung; Eingaben wolle man unter: **H—J. poste restante Neustadt a. W. franco einreichen.** [2550]

Ein junger Mann, der dem Mode- und Herren-Garderobe-Geschäft selbstständig bevorstehen kann, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig und eine mehrjährige Thätigkeit in solch' einem Geschäfte durch genügende Zeugnisse nachweisen kann, wird sofort zu engagiren gesucht. Gefällige Offerten werden unter H. G. poste restante Neustadt OS. franco erbeten.

Frisches Rothwild,

von der Keule à Pfd. 4 Sgr., frische **Hasen** und **Rebhühner** zu billigsten Preisen empfiehlt
Wildhändler **Adler**,
[2547] Elisabetstraße 7.

Gartenstraße 22b
ist die größere Hälfte der 3. Etage pr. 1. Okt. d. J. zu vermiethen. [2501]

Zu vermiethen und Michaelis zu beziehen, zwei herrschaftliche Quartiere, so wie ein Verkaufs-Gewölbe mit 2 Schaufenstern, Tauenzien- und Teichstraßen-Ecke bei **C. Urban.**

Messingene Siederohre,

alte, offerirt billigst: [2551]
J. R. Feldmann,
Comptoir Reuschestraße 58/59.

Zwei **schöne möblirte Vorderzimmer**, im ersten Stock, sind Neue Schweidnitzerstr. Nr. 4 a, sofort zu vermiethen. [2565]

Für eine Zuckerfabrik wird ein gebrauchter, noch guter Glühofen mit 60—90 Abzugsröhren gesucht, und sind gefällige Offerten an Herrn **Theodor Jacob Flatau** in Breslau einzusenden. [2564]

Kirchstraße 11 ist im 3. Stock ein freundlich unmöblirtes Zimmer zu vermiethen, und zum 1. Oktober zu beziehen. [2560]

[2555] **Möbel-Wagen**
sind während des Umzuges in und außerhalb der Stadt zu haben, Goldne Radegasse Nr. 10 in Breslau. **W. Klinner.**

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse 33

Wirthschafts-Vorsteherin.

Zur Führung eines echt bürgerlichen aber gediegenen Haushaltes wird ein Mädchen gesucht, das ganz verlaßbar und zugleich die Erziehung halberwachsener Kinder übernehmen soll, ohne jedoch Unterricht ertheilen zu dürfen; streng moralischer Lebenswandel wird gefordert, die Stellung ist aber eine sichere, mit gutem Einkommen verbunden und auch von sehr langer Dauer.

Auftrag u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,**
Schmiedebrücke Nr. 50. [1818]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 22. Septbr. 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	67— 73	60	53—56	Sgr.
dito gelber	63— 68	56	42—47	„
Roggen . .	45— 47	44	40 - 42	„
Gerste . . .	36— 39	35	32 - 33	„
Hafer . . .	25— 26	23	21—22	„
Erbsen . . .	56— 65	52	46 - 50	„
Raps	84	80	75	„
Winterrübsen . .	79	75	70	„
Sommerrübsen . .	69	64	60	„
Kartoffel-Spiritus 9¾ Thlr. G.				

21. u. 22. Sept.	Abds. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"06	27"5'"80	27"6'"23
Luftwärme	+ 6,2	+ 5,0	+ 13,6
Thaupunkt	+ 4,4	+ 3,1	+ 8,0
Dunstsättigung	86pCt.	85pCt.	63pCt.
Wind	SO	SO	S
Wetter	heiter	Sonnenblicke	trübe

Ein unterrichteter junger **Landwirth** aus guter Familie, findet sogleich ein gutes Unterkommen. Selbstgeschriebene Adressen nebst genauester Angabe der näheren Verhältnisse übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitg. unter R. S. T. [1691]

Breslauer Börse vom 22. Septbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¼ B.
Louisd'or		109 B.
Poln. Bank.-Bill.		87 B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		82 11/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99¼ B.
dito 1852	4½	99¼ B.
dito 1854 1856	4½	99¼ B.
Preuss. Anl. 1859	5	103¼ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	111¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ G.
dito Kreditsch.	4	85¾ B.
dito dito	3½	87 7/12 G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	85 7/12 B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	93 7/12 G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rust.-Pfdb.	4	93 7/12 G.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	95¼ G.
Schl. Rentenbr.	4	91¼ B.
Posener dito	4	90 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85 5/12 B.
dito neue Em.	4	85 5/12 B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	64 7/12 G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	85¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	83¼ B.
dito dito	4½	89¼ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito III. Em.	4	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	111¼ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	111¼ G.
dito Prior.-Obl.	4	83¼ B.
dito dito	4½	88¼ B.
dito dito	3½	73 5/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg	4	40¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	36 G.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	75¼ bz.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.